

Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Subsbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 5 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blücherstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Zollhofstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn. 0,50 Rml. monatlich 1,70 Rml. + 25 Pf. Trägerlohn. 2,10 Rml. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,48 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagssort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 38
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Tag 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Veranlassungen- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Klein-Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (3 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Das Ergebnis von Genf

Einigung in drei wichtigen Punkten — Weitere Verhandlungen auf diplomatischem Wege — Im ganzen ein Erfolg Deutschlands — Müller von Genf abgereist

Genf, 16. September. (Eig. Drahtbericht).

Die Besprechungen der fünf Besatzungsmächte und Deutschlands sind am Sonntag nach einer dreistündigen Sitzung beendet worden. Man hört über das Ergebnis sowohl von französischer wie von englischer und japanischer Seite Äußerungen der Zufriedenheit. In dem offiziellen Communiqué heißt es:

„Eine Einigung ist zwischen den Mächten in folgenden Punkten zustande gekommen: 1. über die Eröffnung offizieller Verhandlungen über die vom deutschen Reichskanzler vorgebrachte Forderung auf frühere Räumung des Rheinlandes,

2. über die Notwendigkeit einer vollständigen und endgültigen Lösung des Reparationsproblems, zu welchem Zweck eine Kommission von Finanzfachverständigen durch die sechs Regierungen zu ernennen ist,

3. über die prinzipielle Einigung der Feststellungs- und Vergleichs-Kommission. Die Zusammenfassung, Arbeitsweise, Aufgabe und die Dauer dieser Kommission werden Gegenstand von Verhandlungen zwischen den zuständigen Regierungen bilden.“

Der zu einem Entgegenkommen am wenigsten geneigte Teil war — wie wir erfahren — der belgische Außenminister Hymans. Auf englischen Wunsch wurde zu Beginn der Verhandlungen die deutsche These, daß ein juristischer Anspruch Deutschlands auf die frühere Räumung bestehe, zurückgestellt. Man hielt ein praktisches Ergebnis für erreichbar, wenn diese juristische Streitfrage nicht erst ausgetragen würde. Briand stellte dann die Reparationsfrage zur Debatte. Die deutsche Scheidung zwischen der Behandlung des Reparationsprogramms und Räumungsverhandlungen, die in der oben wiedergegebenen Vereinbarung enthalten ist, bedeutet immerhin eine volle Anerkennung des deutschen Standpunktes. Außerdem ist aus der Vereinbarung ersichtlich, daß eine Einigung über die Dauer und die Kompetenzen der sogenannten „Feststellungs- und Vergleichs-Kommission“ noch nicht erzielt worden ist.

Reichskanzler Müller hat Genf am Sonntag Abend verlassen. Er wird auf der Durchreise durch Baden-Baden mit Stresemann Rücksprache nehmen.

Das Ergebnis der Genfer Besprechungen zwischen den Besatzungsmächten und dem deutschen Reichskanzler bedeutet zweifellos einen beachtenswerten Erfolg.

Nachdem haben sich die Besatzungsmächte gestraubt, in offizielle Verhandlungen über das Rheinlandproblem und die endgültige Lösung der Reparationsfrage einzutreten. Sie haben auch nicht das Recht Deutschlands auf sofortige Zurückziehung der Besatzungstruppen nicht anerkannt und der belgische Außenminister hat sich bis zuletzt gegen offizielle Verhandlungen gewehrt. Aber schließlich blieb ihnen unter dem Druck der von dem Reichskanzler Müller vorgebrachten Argumente nichts anderes übrig, als sich endlich mit offiziellen Erörterungen über die beiden wichtigsten europäischen Probleme einverstanden zu erklären.

Die Reichspresse wird sagen: Was ist das schon?! Nun, als die Deutschnationalen in der Regierung saßen, ist wiederholt versucht worden, diese Verhandlungen in die Wege zu leiten. Ein Mißerfolg folgte dem anderen, eine Demütigung nach der anderen wurde protestlos eingestekt.

Jetzt hat die unter sozialdemokratischer Führung stehende Regierung endlich durchgesehen, was die Reichsregierung jahrelang vergeblich erstrebte.

Es wäre nicht gelungen, wenn die deutschnationale Delegation dem deutschnationalen Rat gefolgt und abgereist wäre.

Wir erkennen den Erfolg an, ohne ihn zu übertreiben. Wir sind uns klar, daß er nur den Anfang schwerer Verhandlungen bedeutet, die vielleicht erst nach vielen Enttäuschungen zum Ziele führen. Aber darin liegt eben der Erfolg, daß endlich der Anfang gemacht wird, um das Ziel der völligen Räumung des Rheinlandes und der endgültigen Lösung des Reparationsproblems zu erreichen.

Die Einzelheiten der Einigung

Genf, 16. September. (Eigener Funkenbericht.)

Aus Äußerungen von Delegationsmitgliedern und aus Pressebesprechungen, die sowohl die französische als englische, wie die deutsche Delegation am Abend nach der entscheidenden Sitzung in Genf unter persönlicher Leitung der Delegationsführer Briand, Lord Cushendun und Müller unterhielten, kann man sich ein ziemlich genaues Bild über die Stellung der am meisten interessierten Mächte zu der besprochenen Vereinbarung machen. Der Haupterfolg der deutschen Delegation besteht darin, das Zugeständnis erreicht zu haben, daß die Räumungsfrage für offizielle Verhandlungen reif ist. Im übrigen wird deutscherseits betont, daß man mit dem Auftrag nach Genf gekommen sei, die Frage der Gesamtäumung des Rheinlandes und des Saargebietes anzuschneiden. Man habe infolgedessen niemals versucht, besonders über die zweite Zone zu verhandeln. Man habe gehofft, daß sich der Verständigungswille der anderen Seite in einer vorzeitigen Räumung der zweiten Zone äußern werde, was bedauerlicherweise nicht geschehen ist. Der deutsche Standpunkt, daß die Gesamtäumung nicht durch besondere Reparationsleistungen erkauft werden könne, sei bis zum Schluß unverändert festgehalten worden, ebenfalls die deutsche Ansicht, daß eine Kontrolle des Rheinlandes über 1935 hinaus nicht in Frage komme. Die Auffassung der deutschen Delegation geht allgemein dahin, daß man mit der getroffenen Vereinbarung einen moralischen Erfolg erzielt und jede gefährliche oder zweifelhafte Bindung vermieden habe. Es war nicht die deutsche Aufgabe, die Reparationsfrage anzuschneiden. Da sie aber von der Gegenseite angeschnitten wurde, konnten die deutschen Unterhändler unter Hinweis darauf, daß die Vereinbarungen von Thoiry nicht durch deutsche Schuld unwirksam geblieben seien, sich bereit erklären, neue Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Es ist in den Verhandlungen von deutscher Seite betont worden, daß eine europäische Lösung keine Spitze gegen Amerika haben dürfe, wenn es dies wünsche. Bezüglich der vorgeschlagenen Rheinlandkommission weist man von deutscher Seite darauf hin, daß diese sogenannte Feststellungs- und Vergleichskommission an und für sich einen großen Fortschritt gegenüber der noch vor Jahren geforderten ständigen Militärkommission bedeute. Man ist sich aber auch auf deutscher Seite bewußt, daß diese Kommission nicht nur Mißbäuche abstellen könne, ohne daß vorkommendenfalls erst der Völkerbund mit seinem unangenehmen Untersuchungsverfahren in Bewegung gesetzt wird, sondern daß sie bei schlechter Zusammenfassung und einseitiger oder zu weitgehender Auffassung dieser Befugnisse selbst zu einem Stein des Anstoßes werden könnte. Auf deutschen Wunsch sind alle Einzelheiten in dieser Beziehung zukünftigen Verhandlungen überlassen worden, vor allen Dingen die Frage, wie lange die Kommission wirken soll. Hier ist man also noch keine Bindung eingegangen, sondern die Einigung in dieser Frage ist der weiteren Entwicklung des französisch-deutschen Verhältnisses überlassen worden.

Im übrigen erfährt man von deutscher Seite, daß die in der Presse oft aufgeworfene Frage einer beiderseitigen Kontrolle so lange keine praktische Bedeutung habe, wie in den französischen Grenzgebieten keine militärische Beschränkung irgendwelcher Art vorgeschrieben sei. Bemerkenswert ist, daß während der ganzen Verhandlungen von keiner Seite die frühere Poincaré'sche These, daß die Besatzungsfrist noch nicht zu laufen begonnen hätte und infolgedessen die Gesamtäumung auch 1935 zweifelhaft sei, wieder aufgenommen wurde. Man ist auf deutscher Seite in bezug auf die Dauer der kommenden Verhandlungen nicht sehr optimistisch. Reichskanzler Müller hofft aber, daß nach seiner Ankunft in Berlin in einem Kabinettsrat über die auf Grund der Vereinbarung nötig gewordenen offiziellen Schritte einen Beschluß herbeiführen zu können.

Von englischer Seite wird ebenfalls behauptet, daß sich Frankreich nicht zu einer vorzeitigen Räumung der zweiten Zone bereit erklärt hat. Die nächsten Engländer erklären offen, daß die Besetzung der zweiten Zone für Frankreich schon heute wertlos ist. Aus den englischen Pressebesprechungen wird bekannt, daß Lord

Cushendun betonte, daß England zu der Frage der Geltungsdauer der französischen Rheinlandkommission keine Stellung genommen habe und keine Stellung nehmen werde, daß es aber weiterhin sowohl Deutschland als Frankreich als Vermittler gern zur Verfügung stehen will. Im übrigen meinte man auf englischer Seite, daß mit den getroffenen Vereinbarungen die Räumungsverhandlungen endgültig in Fluß gekommen seien. Bezüglich des Reparationsproblems steht auch England auf dem Standpunkt, daß keine Lösung tragbar ist, die Amerika unangenehm wäre.

In Frankreich beschäftigt man sich natürlich gewiß am meisten mit der Kommissionsfrage. Man betont ausdrücklich, daß es sich um keine militärische Kontrolle handeln soll, sondern um eine Ausgleichskommission, die in die Locarno-Verträge hineingepaßt werden könne und die infolgedessen ohne Bedenken von irgendeiner Seite über das Jahr 1935 hinaus ein Werk der Verständigung ausüben könne, da sie nicht ein Glied des Versailler Vertrages sei. Man gibt auf französischer Seite zu, daß hier noch ein sehr ernster deutsch-französischer Gegensatz besteht, vermerkt aber mit Befriedigung die abwartende Haltung des deutschen Reichskanzlers, der eine weitere Diskussion über diese Frage nicht von vornherein ausschloß, sondern bereit ist, das Problem in allen Einzelheiten zu prüfen. Im Gegensatz zu der britischen Auffassung betonte Briand, daß die Vereinbarung doch anerkenne, daß eine Verbindung zwischen Räumung und Reparation bestehe. Der französische Standpunkt, daß die vorzeitige Räumung Gegenleistungen verlange, bliebe aufrecht erhalten. Frankreich halte die Reparationsregelung des Dawesplanes für unsicher und die angebotene neue Lösung müsse Frankreich mehr Sicherheit für seine Zahlungen geben, dafür würde sie für Deutschland den großen Vorteil der endgültigen Festsetzung der Gesamtsumme der Zahlungen bringen. Im übrigen äußerte die französische Delegation ihre Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen. Briand betonte, daß er in seinen Genfer Besprechungen den Ausgangspunkt für die baldige Beseitigung aller bestehenden Differenzen zwischen Deutschland und Frankreich sehe.

Hermann Müller Dienstag in Berlin

Berlin, 16. September. (Eig. Bericht.) Der Reichskanzler trifft am Dienstag vormittag in Berlin ein. Er wird dem Reichskabinettsrat über den Verlauf der Genfer Verhandlungen Bericht erstatten. Der Auswärtige Ausschuh tritt voraussichtlich am Sonnabend oder Montag zusammen. Er wäre auch ohne die überflüssige Initiative der Deutschnationalen Volkspartei zur Entgegennahme eines Berichtes der Reichsregierung zusammenberufen worden.

Die Reichsregierung billigt die Haltung der Delegation

Berlin, 15. September. Halbamtlich wird bekanntgegeben: Das Reichskabinettsrat trat heute unter Vorsitz des Reichsministers Groener zu einer Sitzung zusammen, an der die Reichsminister Curtius, Dietrich, von Guérard, Hilferding, Senfberg, Schlegel und Wissell teilnahmen. Gegenstand der eingehenden Beratung bildete die Lage in Genf, wie sie sich auf Grund der Berichte der Delegation darstellt. Die Haltung der Delegation in Genf fand einstimmige Billigung. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu den in Frage stehenden Problemen wurde der Delegation telegraphisch übermittelt.

Berlin, 15. September. (Eigener Bericht.) Die telegraphische Antwort der Reichsregierung an die deutsche Delegation in Genf umfaßt 3/4 Foliosorten. Sie setzt sich zusammen aus einer Stellungnahme der Reichsregierung zu den aufgeworfenen Fragen und einem kurzen Auszug aus dem Protokoll der im Kabinettsrat geführten Debatte.

Die deutsche Delegation wird einleitend zu ihrem Erfolg, die Reparationsdebatte in Gang gebracht zu haben, beglückwünscht und gebeten, hinsichtlich der Zusammenfassung der in Aussicht genommenen Kommission oder Kommissionen bestimmte Dinge nicht außer Acht zu lassen. Irgendwelche Voraussetzungen für die Räumung der zweiten Zone zu erfüllen, lehnt die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit der deutschen Delegation ab. Sie trägt auch hinsichtlich der von Frankreich für die Zulassung einer Gesamtäumung (nach der endgültigen Lösung des Reparationsproblems) aufgestellten Voraussetzungen die schwersten Bedenken. In der Antwort werden diese Bedenken eingehend geschildert. Sie betreffen sich vor allem auf die Dauer und die Kompetenzen der sogenannten „Feststellungs- und Vergleichs-Kommission“. Diese Frage stand nach dem Bericht an die deutsche Delegation im Verlauf der Kabinettsitzung im Vordergrund aller Erörterungen. Es herrscht Uebereinstimmung darüber, daß eine beratende Kommission für den Fall einer vorzeitigen Räumung keineswegs über-

den im Versailles Vertrag vorgesehenen Termin der Gesamträumung, d. h. dem 10. Januar 1935 hinaus bestehen dürfte. Das Kabinett wünschte außerdem Klarheit darüber, ob die Kommission in dem ganzen Besatzungsgebiet oder nur in der zu räumenden zweiten bzw. dritten Zone tätig sein soll.

Was die Schwerindustrielle Telegraphen-Union zu dem Ergebnis meint

Die „Telegraphen-Union“ meldet unter der Überschrift: „Keine deutschen Interessen in Genf aufgegeben“, folgendes:

Genf, 16. September. Das Gesamtergebnis der Genfer Räumungsverhandlungen wird in hiesigen Kreisen sehr ernst, meist mit ausgeprochenem Pessimismus beurteilt. Allgemein besteht der Eindruck, daß die deutsche Delegation diesmal keinerlei Bindungen eingegangen ist, sondern ihren Standpunkt in den großen Fragen nach wie vor mit großer Energie und Deutlichkeit aufrecht erhalten hat. Doch ist man der Ansicht, daß nach den offiziellen Erklärungen von englischer und französischer Seite die Aussichten für eine Einigung in den kommenden diplomatischen Verhandlungen als wenig günstig zu betrachten sind. Gerade in den grundsätzlichen Fragen, Dauer der künftigen Kontrolle, Zusammenfassung der sogenannten Vergleichskommission, Festlegung des Zeitpunktes für die Gesamträumung des Rheinlandes, sieht man zwischen der deutschen und der alliierten Auffassung derart tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, daß jedenfalls nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen nicht ersichtlich ist, in welcher Weise eine Einigung erzielt werden könnte. Vom deutschen Standpunkt aus ist es außerordentlich zu begrüßen, daß der deutsche Reichskanzler in den schwierigen Verhandlungen mit den fünf Hauptmächten mit so großer Folgerichtigkeit die deutschen Interessen vertreten hat. Der deutsche Rechtsanspruch auf Räumung des gesamten Rheinlandes ist jedenfalls uneingeschränkt aufrecht erhalten worden und hat auch die Anerkennung der alliierten Mächte gefunden. Als positives Ergebnis der Verhandlungen ist vorläufig nur zu verzeichnen, daß zum ersten Male offiziell über die Räumungsfrage mit den alliierten Hauptmächten verhandelt worden ist, und daß man deutscherseits es abgesehen hat, trotz starken Druckes die deutschen Interessen ohne entsprechende Gegenleistungen aufzugeben.

A. Kr. Das Verhandlungsergebnis von Genf ist lange nicht so günstig wie der vor einigen Tagen von uns aus Paris gemeldete flüchtige Umriß. Unsere Warnung vor allzu großem Optimismus war also nur zu berechtigt. Dennoch wäre es ganz falsch, nun mit dem mageren Ergebnis höchst unzufrieden zu sein und pessimistisch in die Zukunft zu blicken. Denn die Tatsache, daß das wirkliche Ergebnis der Genfer Verhandlungen so viel magerer ist, beruht allein darauf, daß es überhaupt kein Endergebnis enthält, daß die eigentlichen politischen Fragen in ihm noch keine Lösung finden. Das Ergebnis macht es daher keineswegs unmöglich, daß aus den nun beginnenden diplomatischen Verhandlungen nicht doch noch ungefähr herauskommt, was neulich hier geschildert wurde. Zudem ist zu sagen, daß ein weitergehendes Ergebnis in Genf auch gar nicht erreicht werden konnte, weil dazu noch lange, zum Teil sehr schwierige technische Verhandlungen, besonders in den Finanzfragen, notwendig sind. Wenn man, wie es allein richtig ist, das Ergebnis mit der Lage der Dinge vor Beginn der Verhandlungen vergleicht, so kann nicht bestritten werden, daß Hermann Müller und mit ihm die ganze deutsche Delegation in Genf einen großen Erfolg errungen haben. Worin dieser Erfolg besteht, ist oben im Aufsatz an die Genfer Meldung von unserer dortigen Vertreter bereits dargelegt worden. Dabei ist dieser Erfolg erzielt worden, ohne daß der bisherige deutsche Standpunkt, außer in einem Punkte, in dem er aber sowieso nicht gerade glücklich war, aufgegeben wurde. Die Deutschnationalen sind deshalb wieder einmal gründlich blamiert. Ihr ganzes Geschrei der letzten Tage hat sich, wie es übrigens allen die nicht fanatisierten Freunde der Sozialdemokratie sind, von vornherein klar war, als völlig unbegründet herausgestellt. Man muß daher annehmen, daß es den Deutschnationalen nur darum zu tun war, durch ihr Geschrei die Franzosen vor den Kopf zu stoßen, um sie zu veranlassen, den Deutschen keine Zugeständnisse zu machen. Man wollte, wie die Deutschnationalen das schon oft getan haben, lieber auf sich nehmen, daß das deutsche Volk keine Erleichterungen

erreichte, wenn dadurch nur verhindert wurde, daß die verhassten Sozialdemokraten einen Erfolg haben. So ergibt sich, daß die Deutschnationalen auch diesmal wieder eine an Landesverrat grenzende Außenpolitik getrieben haben, um ihr Parteijüppchen zu locken.

Sogar die Schwerindustrie, von Hugenberg abhängige „Telegraphen-Union“, die in den letzten Tagen krampfhaft versucht hat, durch tendenziöse Meldungen den Eindruck zu erwecken, daß die Genfer Verhandlungen erfolglos bleiben würden und die in ihren Genfer Berichten ebenfalls den Reichskanzler dauernd ermahnen zu müssen glaubte, daß er den deutschen Standpunkt nicht aufgeben solle, muß jetzt widerwillig anerkennen, daß das nicht geschehen ist, wenn sie sich dabei auch krampfhaft bemüht, das erzielte Ergebnis als möglichst bedeutungslos und wenig günstig und die Aussichten der kommenden diplomatischen Verhandlungen als möglichst gering hinzustellen. Daß dafür vorerst nicht der geringste Grund besteht, braucht kaum betont zu werden, wenn auch anerkannt werden muß, daß anscheinend die Meinungen der Deutschen und Franzosen in der Frage der Kontrollkommission im Augenblick noch ziemlich weit auseinandergehen. Gerade dies Bemühen der T.M. zeigt, wie schwer ihr jene Anerkennung der Festigkeit des Reichskanzlers wird. Aber gerade dadurch wird diese Anerkennung um so überzeugender. Deshalb haben wir diese Meldung der T.M. abgedruckt.

Aus den Genfer Meldungen geht auch hervor, daß der Hauptwiderstand gegen Deutschlands Forderungen nicht bei Frankreich, sondern bei dem gegenwärtigen belgischen Außenminister liegt. Gerade dieser Umstand scheint zu einem gewissen Optimismus zu berechtigen. Denn in Belgien sind im nächsten Jahre Wahlen. Nach Lage der Dinge darf gehofft werden, daß die belgischen Sozialisten auch diesmal wieder bei den Wahlen einen Erfolg erzielen werden. Der belgische Außenminister hat also gar kein Interesse daran, den Sozialisten durch hartnäckigen und unbegründeten Widerstand gegen die endliche Vereinigung der Fragen, die Europa noch immer zerreißt, eine zugkräftige Wahlparole zu liefern, zumal gerade in Belgien die Sozialisten nicht vor der Erringung der Mehrheit stehen. Wir glauben deshalb, daß gerade Belgien auf seinem Widerstand nicht allzulange beharren wird. Daß Frankreichs Haltung nicht entgegenkommender ist, — dabei muß zugestanden werden, daß sie immerhin etwas entgegenkommender war, als es noch vor einigen Wochen schien — liegt ja gerade daran, daß in Frankreich erst jüngst Wahlen waren und diese Wahlen, durch die Schuld der Kommunisten, nicht jenen Ruf nach links gebracht haben, den man allgemein erwartete und der die außenpolitische Haltung Frankreichs weitgehend geändert hätte.

Wir haben vorhin gesagt, daß in einem Punkt allerdings der deutsche Standpunkt aufgegeben sei. Dieser Punkt ist die Frage der Verknüpfung der Finanzverhandlungen mit den Räumungsverhandlungen. Formel mögen diese Verhandlungen noch so sehr auseinandergehalten werden, tatsächlich sind sie doch miteinander verknüpft, denn die Räumungsverhandlungen werden erst zu einem Ende geführt werden können und Frankreich wird erst in den Räumungsverhandlungen seine gesunden Lösung erst zustimmen, wenn eine Einigung in den Finanzverhandlungen erzielt worden ist. An dieser Tatsache würde auch nichts geändert werden, wenn man ganz verschiedene Verhandlungskommissionen für beide Verhandlungen einsetzen würde und diese Kommissionen ganz unabhängig von einander arbeiten. Letzten Endes liegt die Entscheidung über die Annahme der von den Kommissionen erzielten Ergebnisse doch immer in der Hand derselben Staatsregierung, und diese Staatsregierung wird sich eben in der Räumungsfrage entscheiden, je nachdem, wie die Verhandlungen in der anderen Angelegenheit ausgefallen sind. Es wäre deshalb an der Zeit, das ziemlich müßige Geschrei darüber, ob diese Verhandlungen nun miteinander verbunden sind oder nicht, aufzugeben, wie es anderes Geschrei überhaupt, gerade auch im deutschen Interesse, faullos ist, die Forderung aufrechtzuerhalten, daß die Rheinlandräumungsfrage ohne Rücksicht auf die Finanzfrage gelöst werden müsse. Denn das muß immer wieder hervorgehoben werden, daß doch auch wir Deutschen ein lebhaftes

Interesse daran haben, daß die Finanzfrage zu einem guten Ende geführt wird, gerade jetzt, da das erste Jahr zu laufen beginnt, in dem wir die vollen Daweszahlungen zu leisten haben. Ist es doch klar, daß die Lösung, die in der Finanzfrage erzielt wird, an sich selbst uns Deutschen Vorteile bringen muß, nämlich eine endgültige Festlegung der Reparationssumme, eine wesentliche Herabsetzung dieser Summe und sogar unter Umständen der Jahreszahlungen, die wir zu leisten haben, usw. Wie kann man aber eine Bedingung für ein Zugeständnis ablehnen, wenn die Bedingung selbst einen Vorteil bringt? Uns ist deshalb dieser ganze Streit um die Verbindung der Fragen herzlich gleichgültig, und es scheint uns, daß sich Deutschland selbst seinen Standpunkt unnötig erschwert, wenn es immer wieder auf dieser Frage herumreitet. Sinn hat diese Frage höchstens als eine Prestigefrage. Gegen jede Prestigepolitik wenden wir uns aber mit aller Entschiedenheit. Sie ist immer eine Politik, die zuletzt zu kriegerischen Zerwürfnissen, aber nicht zu Frieden und Verständigung führen muß.

Was nun die Kontrollkommission angeht, so muß man abwarten, wie diese Kommission aussehen wird und welche Aufgaben ihr zugewiesen werden. Der deutsche Standpunkt, dieser Kommission nur eine Lebensdauer bis zum Jahre 1935 zu geben, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, in dem nach dem Friedensvertrage normalerweise die Besatzungsfrist endet, ist solange berechtigt, als es sich dabei um eine Kommission handelt, in der wir Deutschen nicht vertreten sind und die lediglich Kontrollrechte in Deutschland zugewiesen erhält. Wir möchten aber hier noch einmal mit aller Entschiedenheit betonen, daß wir diese Beschränkung der Arbeitsdauer bis zum Jahre 1935 nicht für berechtigt halten, wenn die Kommission zweifelt, das heißt, wenn sowohl in ihr die Deutschen gleichberechtigt sitzen, als auch, wenn diese Kommission ebenfalls die Grenzen Frankreichs und Belgiens zu kontrollieren hat. Es darf darauf hingewiesen werden, daß die Vorteile, die diese Zugeständnisse Deutschland bringen würden, sich ja erst in späterer Zeit auswirken können, dann nämlich, wenn im Völkerbund endlich Abrüstungsmaßnahmen beschlossen und durchgeführt werden. Solange das nicht der Fall ist, hat diese Kommission in Frankreich und Belgien, nichts zu kontrollieren, weil diese beiden Länder gegenwärtig das Recht zu unbegrenzter Rüstung haben. Wenn wir also diese Zugeständnisse fordern, so ist das nur dann sinnvoll, wenn wir dann auch die Ausdehnung der Arbeitsdauer der Kommission über 1935 hinaus ins Auge fassen. Für uns Sozialisten kommt noch hinzu, daß eine solche Kommission gerade für die Dauer geschaffen werden müßte, weil sie den Anfang einer allgemeinen Rüstungskontrolle darstellen würde, die sich nicht gegen ein einzelnes Land sondern richtet, und weil gerade wir diese Rüstungskontrolle doch fordern. Wir glauben deshalb, daß man gerade auch den Verhandlungen über diese Kommission vertrauensvoll entgegenblicken kann, da sich vielleicht eine Einigung auf der Grundlage schaffen läßt, daß wir den Franzosen die Ausdehnung der Arbeitsdauer über 1935 hinaus zugestehen, dafür aber die Franzosen uns zugestehen, daß die Kommission in dem vorhin geschilderten Sinne zweifeltig arbeitet. Das wäre eine durchaus annehmbare Lösung.

Ein Pastor

Der bekannte nationalsozialistische Bauhauel-Pastor M. H. meier aus Borsum sprach in einer Versammlung in Hannover. In seiner Rede wimmelte es nur so von Beleidigungen gegen die Republik und ihre Minister. Den Reichskanzler Hermann Müller nannte Mündchmeier wiederholt einen Klotzreißenden. Der Völkerverbund sei eine Affenkomödie und die Unterzeichnung des Kelloggpatentes eine Machination des internationalen Judentums. Er habe die Ermordung Rathenaus auch heute noch für ein großes Glück für Deutschland. Bayern sei eine Saurepublik. Mindestens sechsmal nannte er die deutsche Republik eine Judenrepublik. Er hätte das sagen, führte er aus, weil das Reichsgericht dieses in fünf Fällen zugegeben habe. Fünf Freisprüche lägen vor. Es wird sich, diesen unheilbar pathologischen Pastor endlich in eine Kaltwasserheilanstalt zu geben.

Der Seewolf.

Von Jack London.

59 (Nachdruck verboten.)

Die jetzt einziehende Flut trieb uns hinter die Landzunge. Hier war die See ruhig, außer einer schwebenden, aber sanften Grundbewegung; ich holte den Seeanker ein und begann zu rudern. Von der Spitze aus wandte sich das Gelände in einer Kurve nach Südwesten, bis sich zuletzt eine Bucht in der Bucht zeigte, ein kleiner, vom Sand umschlossener Hafen, dessen Oberfläche wie ein Teich war und nur leicht gekräuselt wurde, wenn sich ein Hauch des Sturmes hereintrieb und zurückdrückte von den brandenden Wellen, die im Hintergrunde, hunderte Fuß landwärts lagen.

Hier waren keine Hobben. Der Bootshafen schenkte gegen das harte Geröll. Ich sprang heraus und riefte Rand die Hand. Im nächsten Augenblick fand sie weichen mir. Als meine Hand sie losließ, sagte sie hastig meinen Namen. Da wandte ich selbst. Es war die überraschende Wirkung des Unfalls, daß alle Bewegung aufgehört hatte. Wir waren so lange auf dem wogenden Meer gewesen, daß das feste Land eine Erleichterung für uns bedeutete. Wir erwarteten die Küste auf und wieder schwanden, die Wellen wühlten sich wie Schiffsrümpfe hin und her schwingen zu sehen, und als wir uns automatisch an schickten, diesen erwarteten Bewegungen zu überleben, brach uns ihr Rücktritt aus dem Hintergrunde.

„Ich muß mich wirklich setzen“, sagte Rand mit unruhigen Worten und einer schwindeligen Bewegung, und dann legte sie sich in den Sand.

Ich machte das Boot fest und setzte mich dann neben sie. So landeten wir auf der Wüstenebene, landwärts nach unserer letzten Ankerstelle auf dem Meer.

„Rarr!“ rief ich laut vor mir. Ich hatte das Boot festgemacht, einen Fuß auf dem Sand gesetzt und war nun wieder allein. Im Sande gab es wenig Versteckung und der Inhalt einer Dose Kaffee, die ich aus der Speisekammer der „Hoff“ mitgenommen, hatte mich an jeder Stelle verstreut.

„Gut!“ rief ich laut vor mir. „Der Rand sagte mir ja schon vorhin, daß es hier kein Kaffee gibt, und nun frage ich, warum ich ihn hier finde.“

„Wir haben keine Streichhölzer“, röhnte ich. „Und es gibt weder heißen Kaffee noch Suppe, Tee oder sonstwas.“

„War es nicht — hm — Robinson Crusoe, der zwei Hölzer gegeneinanderrieb?“ meinte sie bedächtig.

„Aber ich habe Dutzende von Berühmter Schiffsbrüchiger gelesen, die es vergebens versuchten“, antwortete ich.

„Aua gut!“ sagte Rand fröhlich, „wir sind so lange ohne Feuer angekommen, daß ich nicht einsehe, warum wir es nicht noch länger könnten.“

„Aber heilen Sie an den Kaffee!“ rief ich. „Und es ist sogar guter Kaffee. Ich habe ihn Wolf Larsens Privatprivat entnommen. Und sehen Sie all das schöne Holz!“

Ich gestehe, daß mir eine Tasse Kaffee sehr gut tat, und später sollte ich erfahren, daß Rand auch eine kleine Schwäche für dies Getränk hatte. Außerdem hatten wir uns so lange mit latter Rache begnügen müssen, daß wir innerlich wie äußerlich ganz erschöpft waren. Etwas Warmes wäre uns höchst willkommen gewesen. Aber Jammers half nichts und so begann ich, aus dem Segel ein Brett für Rand zu machen.

Ich hatte gedacht, daß es ein leichtes wäre, da ich Kienholz, Kiefer, Eiche, Buche und eine Menge Leinen hatte. Da ich aber nicht die geringste Erfahrung besaß und jede Einzelheit erst ausprobieren mußte, verging ein ganzer Tag, ehe das Brett bereit stand, sie anzunehmen. Und in der Nacht mußte es auch noch regnen, so daß das Brett hinfällig und Rand gezwungen war, wieder im Boot Platz zu suchen.

Am nächsten Morgen grub ich eine Rinne um das Brett. Eine Stunde später fuhr plötzlich ein harter Wind aus dem Nordwesten hinter uns herab, riß das Brett um und setzte es dreißig Schritt weit über den Sand. Rand lachte über mein beständiges Geschrei und ich sagte: „Schade daß der Wind gelost hat, gerade ich das Boot zu machen und die Zeit zu verlieren.“ Es war irgendwo eine Station mit Leuten geben. Und die Station mußte nahe bei sein. In der Nacht mußte es auch noch regnen, so daß das Brett hinfällig und Rand gezwungen war, wieder im Boot Platz zu suchen.

„Ich möchte Sie gern begleiten“, war alles, was sie sagte.

„Es wäre besser, wenn Sie blieben. Sie haben wahrscheinlich genug Hunger. Es ist ein kleines Bunder, daß Sie es überleben haben. Sie brauchen Nahrung und ich möchte, daß Sie blieben und ich anstärken.“

„Ich möchte Sie doch lieber begleiten“, sagte sie leise, mit bittender Stimme. „Vielleicht könnte ich Ihnen ein —“ ihre Stimme zitterte — „ein wenig helfen.“ Und denken Sie, wenn Ihnen etwas zustieße und ich allein hier zurüdblicke!“

„Oh, ich werde sehr vorsichtig sein“, erwiderte ich. „Und ich fahre nicht weit — nicht weiter, als daß ich zur Nacht zurück sein kann. Ja, wenn ich ganz offen sein soll, so hielte ich es für das Beste, wenn Sie hierblieben und nichts täten, als sich auszuschlafen.“

Sie wandte sich zu mir und sah mir in die Augen. Ihr Blick war fest, aber doch so sanft.

„Bitte, bitte“, sagte sie weich.

Ich zwang mich, hart zu bleiben, und schüttelte den Kopf. Sie sah mich immer noch erwartungsvoll an. Ich versuchte, meine Weigerung in Worte zu kleiden, aber es war unmöglich. Ich sah ihre Augen vor Freude leuchten und wußte, daß ich verloren hatte. Jetzt war es mir unmöglich, nein zu sagen.

Am Nachmittag ließ der Wind nach und wir trafen unsere Vorbereitungen, um am nächsten Morgen aufzubrechen. Über Land konnte man von unserer Bucht aus nicht in das Innere der Insel gelangen, denn die Felsen erhoben sich senkrecht, schlossen den ganzen Strand ein und traten zu beiden Seiten der Bucht in das tiefe Wasser.

Der Morgen brach trübe und grau, aber still an, und ich war früh auf und setzte das Boot ins Land.

„Rarr! Gell! Schafstopp!“ rief ich, als ich dachte, daß es Zeit wäre, Rand zu wecken, aber diesmal rief ich es froh.

Ihr Kopf kam unter einem Zipfel des Segels zum Vorschein.

„Was gibt es?“ rief sie verschlafen, aber doch neugierig.

„Kaffee!“ rief ich.

„Was meinen Sie zu einer Tasse Kaffee? Heißer Kaffee? Brühe?“

„Du liebe Zeit“, murmelte sie, „Sie haben mich einen müchtigen Schreden eingejagt und das ist recht schlecht von Ihnen. Jetzt hatte ich mich schon damit abgefunden, daß es keinen gäbe, und da regen Sie mich mit solchen Vorwürfen auf!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschnationale Erpresser

Drohung und Boykott

gegen die Inserenten sozialdemokratischer Blätter
Der Landbund in Demmin hat seine Sorgen! Er hat dieser Tage an seine Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Sozialdemokratische Partei plant jetzt im verstärkten Maße, ihr Organ, den „Vorpommern“, im Kreis Demmin auf das Land zu bringen. Es ist ein Geschäftshaus in Demmin eingerichtet, gleichzeitig wird mit aller Kraft versucht, die Inserate aus Demmin und dem Demminer Kreise zu vermehren, um dadurch den „Vorpommern“, der bisher im wesentlichen nur neuvorpommersche, insbesondere Stralsunder Annoncen brachte, auch für die Bevölkerung des Kreises Demmin lesenswerter zu machen.“ Es werden dann mehrere Duzend Firmen angegeben, die in der Werbenummer des „Vorpommern“ inseriert haben. Am Schluß des Briefes heißt es:

„Landbändler, die zu einer der vorgenannten Firmen Beziehung haben, wollen für Aufklärung derselben sorgen, daß Inserieren im „Vorpommern“ Kampf gegen die Landwirtschaft bedeutet.“

Das Schreiben ist unterzeichnet von einem Freiherrn von Malchahn-Schossow, einem eifrigen Mitglied der Deutschnationalen Partei. Gewiß, seine Methode, die Landwirte zum Boykott der Inserenten sozialdemokratischer Zeitungen aufzufordern, ist nicht neu; sie ist dem Landbund bereits zur Tradition geworden. Aber daß ein Landbändler und dazu noch ein ausgesprochen Deutschnationaler sich zum Schützer der kleinen Landwirte aufspielt, ist doch ein starkes Stück. Was hat die Deutschnationale Partei, was hat der Reichslandbund in den letzten Jahren für die mittleren und kleinen Landwirte getan? Sie haben die großen gesund werden lassen und die kleinen ruiniert! Die Sozialdemokratie hat diese Politik entschieden bekämpft und sich für die mittleren und kleinen Landwirte mit Erfolg eingesetzt. Das wird auch in Zukunft so sein. Die Landwirte sind deshalb tausendmal besser in der Sozialdemokratie aufgehoben, und wenn es eine Presse gibt, die gegen den Großgrundbesitz auch ihre Interessen vertritt, dann ist es die der Sozialdemokratie. Je stärker sie auf dem Lande verbreitet ist, um so besser ist das für die Landbevölkerung! Das wissen die fürstlichen Reichslandbändler. Darum ihr Kampf gegen die Sozialdemokratie und ihre Presse. Trotzdem werden wir marschieren!

Gewerung über die Panzerkreuzerfrage

Er fordert klare Stellung zum Wehrprogramm

Der Reichsminister des Innern, Gewerung, sprach am Sonntag vor dem Reichsbanner in Lübeck. Er führte unter anderem aus:

„Die Debatten über den Panzerkreuzer A haben nicht nur in der Sozialdemokratischen Partei, sondern auch im Reichsbanner das Verlangen nach einer gründlichen Klärung des deutschen Wehrproblems wachgerufen. Die Sozialdemokratische Partei hat durch ihre oberste Vertretung bereits beschlossen, auf einem im Spätmontag einzuberufenden Parteitag die Fragen zur Klärung zu bringen. Der bisherige Verlauf der Panzerkreuzer-Diskussion war, abgesehen von gelegentlichen publizistischen und rednerischen Entgleisungen, insofern sehr unbefriedigend, als in der Öffentlichkeit leicht der Eindruck entstehen konnte, daß es sich bei den Protesten gegen den Kreuzerbau nur um die Geltendmachung passivistischer Gehirngänge und Grundsätze handle. Davon kann indes keine Rede sein. Die im Reichsbanner vertretenen Parteien haben sämtlich zum Wehrprogramm in positiverem Sinne Stellung genommen, zum Teil durch Beschlüsse ihrer obersten Vertretungskörperschaften, teils durch programmatische Erklärungen ihrer Reichstagsfraktionen. Im sozialdemokratischen Parteiprogramm ist zwar nicht detailliert die Stellungnahme der Sozialdemokratie auseinandergesetzt, aber es ist in Heidelberg in das Aktionsprogramm der Partei ausdrücklich die Forderung auf Umgestaltung der Reichswehr zu einem zuverlässigen Organ der Republik aufgenommen. Wenn die Sozialdemokratische Partei darauf verzichtete, weitere Forderungen grundsätzlicher Art anzustellen, so hätte das gute Gründe. Deutschland ist in seiner Entwicklung über Wehrfragen nicht frei, sondern an die Zwangsbestimmungen des Versailler Vertrages gebunden. Es ist deswegen auch die Frage im Augenblick nicht aktuell, ob dem stehenden Heere oder dem Militärsystem oder einer Verbindung beider Systeme der Vorzug zu geben ist. Eine gründliche und grundsätzliche Erörterung dieser Dinge ist jedoch um deswillen sehr erwünscht, weil es im Gesamtinteresse aller Republikaner liegt, daß Erörterungen, wie wir sie in den letzten Wochen erlebt haben, für die Zukunft nach Möglichkeit vermieden werden. (Lebhafte Beifall.)

An der Spitze jedes republikanischen Wehrprogramms wird selbstverständlich die Forderung stehen müssen, internationale Konventionen vor obligatorischen Schiedsgerichten zum Austrag zu bringen und die internationale Abrüstung anzustreben. Wie weit wir von diesem Ziele noch entfernt sind, hat vor einigen

Tagen die Antwortende Briands auf die Ausführungen Müllers gezeigt. Aber selbst wenn die Aussichten für eine allgemeine Abrüstung sehr viel günstiger wären, als sie es tatsächlich sind, kämen wir in Deutschland um eine klare Stellungnahme zum Wehrprogramm nicht herum. Die deutsche Wehrfrage ist heute weniger eine Angelegenheit der Außen-, als vielmehr der Innenpolitik. Die letzten deutschen Reichstagswahlen haben für alle wahrhaften Republikaner unter dem Zeichen gestanden: Heran an die Macht, die Republik den Republikanern! Wer aber die Macht im Staate will, der muß auch die Macht mitteilen! (Allgemeine Zustimmung.) In dieser Erkenntnis haben die republikanischen Parteien auch der Regierungserklärung zugestimmt, in der es hieß, daß die Regierung, die von der Wehrmacht verlange, daß sie eine treue und unbedingt zuverlässige Stütze der Republik sei, ihrerseits dafür sorgen würde, daß die Wehrmacht mit allen für ihre Aufgaben notwendigen Mitteln ausgestattet wird. (Lebhafte Beifall.) Freilich ist in der Regierungserklärung hinzugefügt: Im Rahmen ihrer Aufgaben und der bestehenden Verträge und nach Maßgabe der finanziellen Kräfte! Hier können und werden sich noch mancherlei Meinungsverschiedenheiten ergeben. Und so lange Deutschland unter der Last der Dawes-Besche Einschränkungen machen muß an seinen sozialpolitischen und kulturellen Aufgaben, so lange wird mit besonderer Sorgfalt zu prüfen sein, ob die Ausgestaltung der Wehrmacht mit den von ihr verlangten Mitteln zweckmäßig und zeitgemäß ist. Sind aber die grundsätzlichen Umlichkeiten beseitigt, dann kann mit viel größerer Sachlichkeit und ohne jede leidenschaftliche Verheerung jede auftretende Zweckmäßigkeitsfrage geprüft und entschieden werden. Auch das Reichsbanner würde sich ein großes Verdienst um die politische Erziehungsarbeit des Volkes erwerben, wenn es diese Fragen im Kreise seiner Mitgliedschaften mit dem Ernst, den der Gegenstand erfordert, prüfen würde.“ (Stürmischer Beifall.)

Die 5. Reichskonferenz sozialdemokratischer Juristen

(Verspätet eingegangen.)

Salzburg, 12. September. Wie vor zwei Jahren in Köln, fanden sich auch diesmal aus Anlaß des Juristentages in Salzburg die sozialdemokratischen Juristen zur Reichskonferenz zusammen. Zum erstenmal tagten aber hier deutsche und österreichische Juristen zusammen und nahmen gemeinsam Stellung zu den Fragen, die Gegenstand des Juristentages sind.

Eröffnet wurde die Konferenz vom Reichstagsabgeordneten Kurt Rosenfeld, der in seiner kurzen Ansprache sowohl das starke Anwachsen des deutschen Bundes sozialdemokratischer Juristen, als auch die Gründung des österreichischen Bundes sozialdemokratischer Juristen unterstrich. Durch die Schaffung des internationalen Bundes sozialdemokratischer Juristen in Brüssel werde die Tätigkeit dieser beiden Bünde im hohen Maße ergänzt. Erfolgreich könne diese jedoch nur sein, wenn sie sich der Unterstützung der großen Masse der Genossen erfreut. Aufgabe der Konferenz sei es, den sozialistischen Gedanken auf dem Juristentag zum Ausdruck zu bringen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Landeshauptmannstellvertreter Genossen Preußler trat die Konferenz in die Erledigung ihrer Tagesordnung ein. Zu jedem der auf dem Juristentag zu behandelnden Themen hielt ein Genosse ein kurzes Referat, worauf nach einer Diskussion Leitsätze aufgestellt wurden.

Zum Thema „Die Uebertragung des gesamten Justizwesens auf das Reich“ referierte Genosse Karl Herz (Berlin). Wenn auch während der Diskussion Bedenken laut wurden, ob nicht eine „Verreichlichung der Justiz“ unter Umständen in manchen Ländern zu einer für die Volksmassen und die Republik nachteiligen Personalpolitik führen würde, so sprach sich die Konferenz schließlich doch für eine Verreichlichung aus; ganz besonders wurde hervorgehoben, daß diese auch im Interesse einer schnelleren Lösung der Vertrauenskrise der Justiz erforderlich sei.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Paul Herz hatte die Frage zu beantworten: „Empfehlenswert ist im Interesse einer gesunden Finanzwirtschaft, die bestehenden Grundsätze über die Bewilligung der Einnahmen und Ausgaben für die Haushalte des Reiches und der Länder zu ändern?“ Der Referent lehnte mit größter Entschiedenheit das Veto der Regierung den Beschlüssen des Parlaments gegenüber ab und sprach sich auch gegen die Festlegung von Ausgleichsbeschlüssen auf gesetzgeberischem Wege aus.

Besonders rege gestaltete sich die Diskussion über die Reform des Strafverfahrens. Genosse E. Stein, Rechtsanwalt in Breslau, entwickelte ein ausführliches Reformprogramm sowohl in bezug auf das Vorkerfahren, als auch hinsichtlich der Hauptverhandlung und des Wiedereröffnungsverfahrens. Seine Vorschläge gingen im großen und ganzen dahin, dem Beschuldigten, insbesondere dem aus arbeitslosesten Volksschichten, die größte Gewähr für die Möglichkeit zu bieten, seine Anklage darzulegen. Unter anderem plädierte er für die Abschaffung des Untersuchungsrichters, ferner dafür, daß dem Angeklagten die Möglichkeit gewährt werde, gegen die Anklage Einwendungen vorzubringen und daß in der Hauptverhandlung nicht der Vorzug auf Grund seiner Aktenkenntnis beim Verhör von Angeklagten und Zeugen als für jenen Belastende herbeizuschaffen bestrbt sein solle, sondern daß das Verhör von den Parteien geführt werde. Er sprach sich auch für die Wiedereinführung der Schurgerichte und für die Abschaffung des Instanzens des Einzelrichters aus; ferner für die Berufung in sämtlichen Strafsachen — mit Ausnahme der Schwurgerichtssachen — und für die Erleichterung des Wieder-

aufnahmeverfahrens. Besonders interessant waren die Darlegungen der österreichischen Genossen, aus denen hervorging, daß in Österreich der Beschuldigte sich in einer besonders schlimmen Lage befindet, da er sich im Vorverfahren eines Verteidigers überhaupt nicht bedienen dürfe. Genosse Eisler (Wien) stellte unter anderem auch die Forderung auf, daß der Reform des Strafgesetzbuches unter allen Umständen die Strafprozessreform vorangehen müsse.

Ueber die vollkommen ungenügende Vorbildung der Organe der Strafrechtspflege gab es keine zwei Meinungen. Es wurde ganz besonders die Notwendigkeit hervorgehoben, den breiten Volksschichten die Möglichkeit zur Ergründung der Richterlaufbahn zu erleichtern.

Ueber den strafrechtlichen Schutz der Arbeitskraft sollte Genosse Singheimer (Frankfurt a. M.) referieren. Er war jedoch nicht erschienen. Die Reichskonferenz machte sich die in seinem für den Juristentag erstatteten Gutachten ausgesprochenen Leitsätze zu eigen. Ueber ihren Inhalt wird in dem Bericht über den Juristentag näheres zu sagen sein.

Genosse Kurt Rosenfeld schloß die Konferenz, indem er die Hoffnung aussprach, daß ihre Arbeit zum Wohle der österreichischen und deutschen Arbeiterklasse dienen würde.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Dänemark

Bei den Wahlen zur Ersten Kammer

Kopenhagen, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Wahlen zur Ersten dänischen Kammer führten zu folgendem vorläufigen Ergebnis:

Sozialdemokraten	641	Wahlmänner (+ 203)
Liberalen	843	(- 53)
Konservative	288	(+ 6)
Demokraten	185	(+ 8)
Deutsche	27	(+ 3)

Das entspricht einer Mandatsziffer von 40 für die Konservativen und Liberalen, während Sozialdemokraten, Demokraten und Farde zusammen 36 Sitze erhalten. Das Kabinett ist, nach der abgegebenen Stimmenzahl gerechnet, trotzdem mit 44 082 gegen 453 188 Stimmen in der Minderheit geblieben. Die Zusammenfassung der neuen Kammer bringt das Gegenteil zum Ausdruck.

Das Urteil im Chorzowstreit

Haag, 13. September. Vor dem ständigen internationalen Gerichtshof wurde am Donnerstag nachmittag das Urteil im Chorzowstreit verlesen. Während sich das Gericht in seinen früheren Urteilen darauf beschränkte, die Unrechtmäßigkeit der Beschlagnahme der Chorzow-Werke durch Polen und das Recht Deutschlands auf eine Vergütung festzustellen, handelte es sich diesmal um die Bestimmung der Entschädigung und der Zahlungsweise. Das Deutsche Reich forderte diesmal in seiner Klage für die obersteinsten Stoffsätze als Eigentümerin der Fabrik eine Vergütung von 85 700 000 Mark und für die Bayerischen Stoffsätze einen Betrag von 20 178 000 Mk., mit der Bestimmung, daß die Zahlung effektiv leisten müsse, um zu verhindern, daß Polen eine Ausrechnung gegen von Deutschland nicht anerkannte Forderungen versuche.

Das heute verlesene Urteil besagt, daß die Haltung der polnischen Regierung gegenüber den Bayerischen und Oberösterreichischen Stoffsätzen in Widerspruch zu Artikel 6 der Genfer Konvention stehe und daß Polen zur vollen Entschädigung des erlittenen Schadens an das Deutsche Reich verpflichtet sei. Der polnische Versuch, die Ansprüche der Oberösterreichischen Stoffsätze durch den Hinweis auf das unrichtliche Urteil von Ratowitz und auf Artikel 268 des Versailler Vertrages in Frage zu stellen, wird von dem Gericht abgelehnt, ebenso die polnische Forderung auf Auslieferung der 110 Millionen Mark Aktien der Oberösterreichischen Stoffsätze durch Deutschland. Das Urteil besagt weiter, daß sich das Gericht nicht für zuständig halte, zu bestimmen, daß Polen die Zahlung nicht gegen eine eigene Forderung aufrechnen dürfe. Das deutsche Gesuch, die Ausfuhr der Chorzow-Werke und die Herstellung von Ammoniumnitrat in diesem Werk für eine gewisse Zeit zu verbieten, wird vom Gericht zurückgewiesen, weil dies einen künstlichen Schutz der deutschen Werke bedeuten würde und mit dem bereits erlittenen Schaden nichts zu tun habe. Die Feststellung der Entschädigung und der Zahlungsweise bleibt einem späteren Urteil nach Erhalt des eingehenden Sachverständigengutachtens und der diesbezüglichen Stellungnahme der beiden Parteien vorbehalten. Für den Sachverständigenbericht hat das Gericht einen Dreierauschuß eingesetzt, dem jede der beiden Parteien noch ein beratendes Mitglied hinzufügen soll. Der Auschuß soll den Wert der Chorzow-Werke am Tage der Beschlagnahme sowie den heutigen Wert, wenn sie unter Leitung des früheren Eigentümers sich normal entwickelt hätten, feststellen, außerdem die finanziellen Ergebnisse, die die Werke in der Zwischenzeit unter Leitung der beiden deutschen Firmen erzielt hätten. In der Begründung wird gesagt, daß die Beschlagnahme nicht einfach eine Enteignung sei, die durch eine Entschädigung gutgemacht werden könne. Es sei vielmehr ein ungesetzliches Vorgehen Polens in Widerspruch zu Artikel 6 und den folgenden Artikeln der Genfer Konvention, die den wirtschaftlichen Status quo in Oberschlesien aufrechterhalten wolle, und die Beschlagnahme des Eigentums deutscher Untertanen ausdrücklich verboten hat. Die polnische Entschädigung dürfe sich nicht auf den Wert der Fabrik und die Zinsen seit der Beschlagnahme beschränken, sondern müsse jeden Schaden umfassen, der in der Folge für die beiden beteiligten Fabriken hieraus ergeben hat. Die Frist für den Sachverständigenbericht wird noch festgelegt werden. Das Urteil wurde mit neun gegen drei Stimmen gefaßt.



Die heutige Generation

der Zigarettenraucher liebt milde Tabake, leichtes Aroma und schöne Packung. Diesen Ansprüchen entspricht am besten die Manoli GIBSON GIRL Zigarette in ihrer neuen Mischung u. Ausstattung.

GIBSON GIRL 53

Mild, täglich frisch!

Nachruf!

Am 16. September 1928 verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles das Mitglied unseres Aufsichtsrates

Herr Ernst Bernhardt.

In ihm verliert unsere Genossenschaft einen ihrer Mitbegründer, der seine Arbeitskraft jederzeit in den Dienst der Genossenschaft stellte.

In der genossenschaftlichen Kleinarbeit diente er vielen als Vorbild. 1920 wurde er zum Mitglied des Genossenschaftsrates gewählt. 1921 berief ihn das Vertrauen der Mitglieder in den Aufsichtsrat, wo er sein ganzes Können in den Dienst der gemeinsamen Sache stellte.

Wir ehren sein Andenken am besten, wenn wir in seinem Geiste weiter arbeiten. 3721

**Die Gesamtverwaltung
des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“
für Breslau und Umgegend e. G. m. b. H.**

Zurückgekehrt 19078

Zahnarzt

Dr. Posner

Auktion?

Berlinerung b. 18. Sept.
Seibhaus O. Hickmann
Matthiasstr. 113

**Pfänder-
Auktion**

Mittwoch, 19. Septbr.
**Leihhaus
Grundmann**
Trebniitzer Str. 21

Druckerei Boltzmann
fertigt moderne Druckfachen
Breslau 2 Kirschtische 4/6

Stadt-Theater

(Opernhaus).
Montag 20 bis 22.30:
Madame Butterfly.
Dienstag 7.48:
19.30 bis gegen 22.45:
Abonn.-Post. Serie A 2
Die Zauberflöte
Mittwoch 20 bis 22.30:
Abonn.-Post. Serie B 2
Das Rheingold.

Schauspielhaus

Operettenbühne - Tel. 36300
Täglich 20 Uhr:
7480

**Prinzessin
„Xi-Xi-Pa“**

Samstag nachm. 15¹/₂ Uhr:
„Der Zarewitsch“
Es gelten die gewöhnlichen
Kassenspreise. Partien Nr. 3.00
ufo.

Lobe-Theater

Seiffingerstr. 8. Tel. 56747
Täglich 20 Uhr:
Der große Felleisenbesitzer!
„Hofspottus“
von Curt Goetz.

Thalia-Theater

(Tel.: 56747) 7479
Täglich 20 Uhr:
Der große Zupfleierkönig
Herrn wie eine
Kirchenmaus
v. Ladislav Fodor.

**Buchhandlung
Boltzmann**

Modernes Antiquariat
Breslau 2, K. Gramm zelle

Adamünin

Best bewährt seit Jahren

bei Rheuma Nierenleiden etc.
In allen Apotheken erhältlich
Carl Adamy, platz 3
(Mohren-Apothek)

Luna-Park

Breslau-Morgenau Tel. 55604

Verkehrter Ball

Morgen Dienstag ab 4 Uhr:

Bunter Nachmittag

mit neuem erstklassigem Programm

Täglich Tanz

15034

Kurt Kwass

Milch und Butter
Friedr.-Wilhelm Str. 91
Tel. 560 36

Die Boltzmann als Einheitschule

Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
konnte von sämtlichen Kolportageunternehmen

Brennholz (Schwarte und Säumlinge)

geht laufend bei Selbstabholung billig ab

Dampfjägewerk, Breslau 10, Berl. Niedergasse

Verzogen nach Königsplatz 3a

Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße

Dr. Joseph Prager

Nervenarzt 15003

Bade Dich gesund

Hallenschwimmbad

Dampf-, Warm- und Heißwasserbäder

Wasserbehandlung, Massage, Fußpflege

Außer Sonntags täglich 8-20 Uhr.

Bettstellen

2 Stück Eiche mit Pat- und Auflege-Matr. 153.00

2 Stück poliert mit Pat- u. Auflege-Matr. 163.00

Kiefern-Bettstellen, größte Auswahl!

Schrank, dunkel poliert, 130 cm breit. 95.00

Spiegelschränke in Nußbaum, Eiche und Erle

jede Größe. 7485

Schlafzimmer, Eiche komplett,

sehr preiswert!

Bequeme Teilzahlung gestattet!

Max Giesel, 23 Brüderstraße 23

Bettfedern

Dann nur beste, gewaschene standbereite Ware.

in allen Preisstufen empfiehlt Spezialgeschäft:

A. Herzig, Matthiasstr. 100, 1. Eeg. Waterloo

Da kein Laden, bedeutende Preisermäßigung.

**Die
Premiere in Breslau**

Platz a. d. Festhalle

**21. September
Freitag
7.30 Uhr**

Vorverkäufe eröffnet:
Verkehrsbüro Barasch, Telefon: 52641.
Hamburg-Amerika-Linie, Gartenstraße 60,
Telefon: 54651 und 51123.

SARRASANI

Billiger Annahot!

Billigste Regensch.

Schäffer

22 Zoll Durchmesser 5.75



Steigeleitern

aller Art 747

Pflücker

Waschkörbe

Gartenspannrahmen

Klewaschschäler

Wa. men usw. in großer Auswahl

Bekannt billige Preise

Haus- u. Küchenwaren

L. Kornmann

Komm.-Gesellschaft

Im Juchensstr. 29/31

Kinderwagen

Klappwagen

Sesseln

2 Mark

schöne, leichte Klappwagen

siehe, Juchensstr. 51

Eheleute

passen keine die Bräutigam

Vorbringen,

nicht abbrechen!

Preis 20 Pf

Wohnung-Bücherei

Urania

12. Juchensstr.

mit 4 Etagen

Der beliebteste

Kaffeehaus

in Breslau

in Breslau

in Breslau

**Schlesische
Philharmonie**

Breslau

Abonnement

12

Sinfonie-Konzerte

im großen Konzerthaus (Gartenstraße)

Die Konzerte finden statt:
Oktober: 1., 22. Februar: 18.
November: 12., 21. März: 13.
Dezember: 10. April: 8., 29.
Januar: 7., 28. Mai: 13.

Für diese zwölf Konzerte wird ein Abonnement mit
30% Ermäßigung

auf die gewöhnlichen Preise (siehe Tabelle) aus-
gegeben.

Den Mitgliedern des Breslauer Orchester-
vereins wird eine weitere Ermäßigung von 10%
(also 40%) gewährt.

Der Abonnementsbetrag ist in zwei Raten
im voraus zahlbar.

Bei Bestellung des Abonnements ist eine
Grundgebühr (siehe Tabelle) zu entrichten, die bei
Zahlung der zweiten Rate voll in Anrechnung ge-
bracht wird.

Abonnements-Aannahme:

Ab Montag, den 17. September 1928, an der
Kasse des Stadttheaters (2. Schalter).

Ausgabe der Abonnements

für Orchestervereins-Mitglieder nur im Büro des
Orchestervereins, Gartenstraße 39/41.

Preis-Tabelle

Stuhlsbezeichnung	Tagespreis	Abonn.-preis	Preis für 12 Konz.	Sozial-Zulage	Gesamt	Zahlbar in 2 Raten	Grund-gebühr
Ordnung 1-13. Reihe	8.00						
Ordnung 1-13. Reihe	8.00						
Ordnung 1-13. Reihe	8.00	5.60	67.20	1.20	68.40	34.20	8.00
Ordnung 1-13. Reihe	8.00						
Ordnung 1-13. Reihe	8.00						
Ordnung 14-28. Reihe	6.00						
Ordnung 14-28. Reihe	6.00						
Ordnung 14-28. Reihe	6.00	4.20	50.40	1.20	51.60	25.80	6.00
Ordnung 14-28. Reihe	6.00						
Ordnung 14-28. Reihe	6.00						
Ordnung 29-38. Reihe	4.00						
Ordnung 29-38. Reihe	4.00						
Ordnung 29-38. Reihe	4.00	2.80	33.60	1.20	34.80	17.40	4.00
Ordnung 29-38. Reihe	4.00						
Ordnung 29-38. Reihe	4.00						

* Wird bei Zahlung der 2. Rate voll in Anrechnung gebracht.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 17. September 1928.

Öffentliche Frauenversammlungen

finden heute Abend in den am Sonnabend veröffentlichten Lokalen statt. Geht alle zahlreich in diese Veranstaltungen.

Schulungskursus der Partei

Im Schulungskursus der Sozialdemokratischen Partei sprach Genosse Dr. Fischer über "Das napoleonische Zeitalter". Er zeichnete die Grundlagen des Zeitalters der Aufklärung, zu dem auch noch die Gegenwart zu rechnen sei. Voltaire mit seinem Kampf gegen die Übergläubigen, Montesquieu mit dem großen Gedanken von der Teilung der drei Gewalten und Rousseau bereiten den gewaltigen Umwälzung im geistigen und politischen Leben des Abendlandes vor. Vor allem Rousseau gab mit seinem Werke über den Gesellschaftsvertrag den Völkern das Recht auf Revolution. Die Auswirkungen der großen französischen Revolution haben dann dem Namen Napoleons ganz Europa umgestaltet, insbesondere Preußen nach dem militärischen Zusammenbruch. Freilich wurden die wertvollen Reformgedanken Steins in Preußen nur zum Teil oder erst viel später und stark abgeschwächt durchgeführt, da der König ganz in den Händen eines von Habgier verblendeten Adels war. Ueber die geistige Verfassung jenes Adels unterrichteten ja eben erst die Aufzüge des Genossen Theodor Müller in der "Volkswacht", indem sie Auszüge aus der Reise des Ostpreußen v. Schönburg nach Schlesien wiedergaben. Die sogenannte Bauernbefreiung ließ auf einen großen Volksbetrug hinaus. Wenn sich die Bauern den Uebergriffen des Adels beugten, wurden sie von dem Grund und Boden ihrer Väter erbarmungslos vertrieben! Im Kreise Rothbus ließ der Administrator dem Sprecher einer Bauernabordnung wegen unziemlichen Verhaltens fünfzehn Beilagenhiebe zumessen; der Bauer war ein Mann von 67 Jahren! So geschah im August 1815. Man sieht, wie sich schon damals die kleinen Bauern der Fürsorge des Großgrundbesitzes erfreuten. Man sieht aber auch, daß die schönsten papiernen Reformen und Rechte nichts nützen, wenn man nicht die Macht hat, sie durchzusetzen und zu gebrauchen. Der Koberer zeigte, wie Napoleons Gift über die Kontinentalsperre den Schlüssel für das Verständnis seines politischen Verhaltens bildet, und wie ihn die Durchführung dieses Giftes von Krieg zu Krieg führte, bis er durch Siege erschöpft unterging. Der Wiener Kongreß legte dann durch die Willkür und Torheit der Fürsten eine Ordnung der europäischen Staatenwelt fest, die in ihrer ganzen Unstimmigkeit den Keim zu dauernden Grenzkrigen barg, die sich schließlich im Weltkrieg zerstörend entladen haben.

Zum Hindenburg-Empfang

Nachdem die Bevölkerung von ganz Schlesien durch Monate hindurch gründlich auf das "große Ereignis" vorbereitet worden ist, verpricht es ja nun auch ziemlich groß zu werden. 35 000 Menschen sind von Vereinen aller Art zum Fackelspazierangemeldet, das sich vom Oberpräsidium bis zum Landeshause hinzieht. Bei einer so großen Beteiligung hat man den Ring auf allen vier Seiten mit Behringen müssen, auf dem die Aufstellung sogar in einer Schleiße erfolgen muß. Der Ring ist zwar sonst Bannmeile, und zwar nicht ohne Grund, nachdem er aber diesmal für einen feierlichen Zweck freigegeben wurde, nehmen wir an, daß sich künftige Festtage am 1. Mai, oder Fackelzüge des Reichsbanners am Verfassungstage, mit behördlicher Erlaubnis auch über den Ring werden bewegen können. Natürlich sind die 35 000 Menschen nicht etwa nur Breslauer, vielmehr haben die einzelnen Vereine allerlei Zusuzug von auswärts herangebracht, vor allem die "vaterländischen Verbände", die in Zahl von einem Tausend am Tauentzienplatz stehen werden. Da ist es nur gut, daß wir am Fackelspazier nicht beteiligt sind, denn wir wären allein mehr als 35 000 stark, und dann wäre für die anderen überhaupt kein Platz vorhanden. Die Polizei verkehrte übrigens, daß Hindenburg in der Hauptkasse von schwarz-rot-geblenden Fahnen begrüßt werden wird, die "vaterländischen Verbände" werden allerdings die Schlichterfarben zeigen. Sie werden sich erfolgter Vorbeifahrt Hindenburgs unter politischer Bedeckung in den Schieberwerber geschafft, die Polizei hofft, daß es auf diese Weise zu keinen Schlägereien kommen wird.

Der Reichspräsident trifft also morgen um 17,20 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein. Eine Ehrenkompanie Reichswache und eine Ehrenbereitschaft der Schutzpolizei werden dort Aufstellung nehmen. Er fährt dann durch die Garten-, Schweidnitzer und Albrechtstraße nach dem Oberpräsidium. Um 19,15 durchfährt er dann das Fackelspazier Albrechtstraße-Ring-Schweidnitzer Straße-Gartenstraße bis zum Landeshause. Die Schweidnitzer Straße wird auf ihrer engsten Stelle vom Ring bis zur Oble für das Publikum gesperrt, auf dem übrigen Wege kann es den

in fünf Reihen stehenden Spaliermachern über die Schultern leben.

Mittwoch durchfährt Hindenburg auf einer Rundfahrt von 8,30 Uhr ab vom Landeshause aus die Gartenstraße, Schweidnitzer Straße, am Stadtgraben bis zum Königsplatz, Königsbrücke und Werderstraße zur Universität (Luftentlastung von einer Viertelstunde), dann Burgstraße, Sandbrücke, Dombbrücke, Joststraße, Uferstraße zur Technischen Hochschule (abermals eine Viertelstunde Luftentlastung), dann Uferstraße und Jagdbrücke zum Meschhofe und der Jahrhunderthalle. Nach den dortigen Kindervorfürhungen erfolgt die Fahrt durch Tiergartenstraße, Kaiserstraße, Ostlauer, Stadtgraben, Schweidnitzer Straße zum Rathaus. Von hier aus fährt der Reichspräsident dann um 11,35 Uhr über Schweidnitzer Straße, Agnes-Sormastrasse, Schloßplatz, Graupenstraße, Stadtgraben und Berliner Platz zum Freiburger Bahnhof, von wo er 11,45 Uhr nach Waldenburg fährt.

Donnerstag fährt der Reichspräsident gegen 8,20 Uhr vom Landeshause zum Hauptbahnhof, wo er 8,23 Uhr nach Krasitz weiter fährt.

Die Eisenbahn macht bekannt, daß anlässlich des Hindenburgbesuches in Breslau alle Personenzüge auf die Höchstfahrgeschwindigkeit verstärkt werden. Notfalls werden Vor- und Nachzüge abgelaufen.

Stillstand der Straßenbahn während des Fackelspaziers

Während der Empfangsfeierlichkeiten am morgigen Dienstag werden auf einigen Linien folgende Strecken in der Zeit von etwa 17-19,45 Uhr stillgelegt:

- 1. Die Gürtelbahn in der Gartenstraße zwischen Fränkelpark und Sonnenplatz;
2. Linie 2, 2E und 17 zwischen Gartenstraße und Kaiserort;
3. Linie 3 zwischen Amtsgericht und Kaiserort;
4. Linie 4 zwischen Königsplatz und Feldstraße;
5. Linie 5 zwischen Hühnerplatz und Schuhbrücke;
6. Linie 6 zwischen Königsplatz und Taschenstraße;
7. Linie 1 zwischen Königsplatz und Poststraße;
8. Linie 21 zwischen Reuschstraße, Ecke Herrenstraße, und Poststraße;
9. Linie 9, 10 und 11 zwischen Hofmarkt und Ritterplatz.

Die Kraftomnibuslinie "Südring" wird zwischen Gartenstraße, Ecke Höfchenstraße und Gustav-Frentag-Straße, Ecke an den Leichädern durch die Höfchen- und Sadowastrasse in der Zeit von etwa 17-19,45 Uhr umgeleitet. Die Kraftomnibusse werden alsdann jeweils Aufnahme und Abgabe von Fahrgästen halten an der Höfchenstraße, Ecke Sadowastrasse; Sadowastrasse, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße; Sadowastrasse, Ecke Bohrauer Straße, und an den Leichädern, Ecke Malteserstraße.

Mittwoch werden die genannten Linien wieder in ihrer alten Linienführung betrieben.

Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau

Voranzeige! Am Mittwoch, dem 26. September, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine

Tolstoi-Gedächtnisfeier

statt. Neben Rezitationen aus Tolstois Werken und dem Vortrag einiger russischer Volkslieder ist ein Gedächtnisvortrag über das Thema: "Tolstois Leben und Werke" Redner: Dr. von Grumbkow

Eintrittspreis 0.50

Arbeitslose u. Jugendliche an der Abendkasse die Hälfte

Die Beamtenversammlung

die für Dienstagabend festgesetzt war, muß wegen Verhinderung des Referenten ausfallen.

Schlesischer Luftverkehr im Hochwinter

Während zurzeit im schlesischen Luftverkehr noch der Herbstflugplan Gültigkeit hat, tritt mit dem 15. Oktober bereits der Winterflugplan in Kraft. Mit dem Inkrafttreten dieses Flugplanes werden die meisten schlesischen Luftlinien eingestellt. Die Fluglinie Berlin-Breslau-Gleiwitz-Brünn-Wien wird vom 15. Oktober ab nur noch bis Gleiwitz durchgeführt. Diese Linie, die die Bezeichnung 15 trägt, wird während des Winters nur dreimal wöchentlich geflogen werden. Außerdem wird in der Zeit vom 15. Oktober bis 3. November noch die Strecke Breslau-Halle-Köln täglich geflogen. Für den Hochwinter vom 5. November 1928 bis 2. Februar 1929 bleibt also für den schlesischen Luftverkehr lediglich die eine Linie 15 Berlin-Breslau-Gleiwitz erhalten.

Tolstoi-Feier der Breslauer Volksbühne

Zum 100. Todestage Leo Tolstois lud die Volksbühne ihre Mitglieder und Freunde ein, einen Vortrag von Geheimrat Eugen Kühnemann zu hören. Eine wirkliche "Feier" entstand. Kühnemanns großes Pathos - Pathos heißt Leidenschaft! - durchdringte Geist und Leben dieses gewaltigen russischen Menschen, sein Werk und Sein erhellend.

Nicht, weil Tolstoi einige Dramen schrieb, habe die Volksbühne die Aufgabe Tolstois Gefühl zu feiern, sagte er; es gab größere Dramatiker, sondern, weil Tolstoi für die Menschen, für das Volk und aus ihm schuf und dachte wie kein anderer Dichter der Neuzeit; darum mußten wir ihn grüßen an diesem Tage. Wie er diesen Weg zum Volke ging, der für ihn zugleich ein Weg zu eigener Gotteskindschaft war, stellte alsdann der Redner dar. Mit 19 Jahren wurde Tolstoi selbständiger Herr über Dessajinen und Seelen. Er erbt Jasnaja Poljana, sein Gut. Wie alle russischen Adligen lebte er in der Petersburger Gesellschaft. Aber sie widerte und ödete ihn an. Er wurde Offizier und ging in Grenzkrieg, kehrte heim und schrieb die "Kosaken", sein erstes großes Werk, ein Buch, das die Kluft aufreißt zwischen kaiserlichem Herrn und dem Volk im Kaukasus. Der Herr wird zurückgestoßen. Tolstoi lebte mit Schriftstellern. Aber auch sie, ihr Leben und ihre Worte tiefen ihn ab. Er gehörte nicht dazu. Er kehrte auf sein Gut zurück und begann etwas zu tun: Er gründete eine Schule. Gründer und Lehrer zugleich. Eine freibeitliche, gentile Schule, ohne Zwang und ohne Hochmut.

Mit 34 Jahren heiratete er eine 18jährige junge Dame Nedra und begründete damit eine Ehe, die ihn bis in seinen Tod hinein in Zwiepsalt und Hemmung rief und die doch fruchtbar war. In den ersten Jahren dieser Ehe schrieb Tolstoi "Krieg und Frieden" und "Anna Karenina", ein Buch der Macht das eine, ein Buch der Liebe das andere. Und er selbst wußte, daß diese Werke an Gewalt und Breite nur Homers Werken zu vergleichen sind. In Kühnemanns Darstellung wurde die umfassende Macht dieser Bücher unmittelbar lebendig.

Nichtlich aber, in das Leben dieses schaffenden homerischen Menschen bricht die Frage nach dem Sinn alles Schöpfens, die christliche Frage ein. Und zwar mit einer schlagenden Kraft und brennenden Begierde, die diesen schon mächtigen und großen Menschen zu stürzen droht. Er findet keine Antwort, er denkt an Selbstmord. Aber er endet sein Leben nicht, sondern beginnt es erst recht. Er blüht in der Ratlosigkeit seiner Seele auf das Volk und erkennt zugleich das Elend des Volkes und die Schuld des Herren, der durch eben dieses Elend Herr ist. Er sammelt Geld und wirbt bei Feinsgelehrten für wohltätige Werke. Die Herren lächeln und schämen sich für ihn und er erkennt die Lügenhaftigkeit der Wohlthat und beginnt sein Martyrium. Er erkennt: - und spricht es aus in "Zwan Tisch" - es genügt nicht zu sein wie die andern. Man muß nach dem Willen Gottes leben. Selbstlos, einfach, gewaltlos. Er schreibt die Geschichte des Pilgers, der dem Gelübde getreu nach Jerusalem gehen wollte, aber nicht hingelangte, weil die Menschen unterwegs ihn brauchten. Er schreibt die Geschichte von Herr und Knecht, die dem Schneesturm ausgelehrt sind. Der Herr wollte sich allein retten, es mißlang. Er legte sich über den Knecht und rettete ihn, die erste gute Tat seines Lebens mit dem Tode beglänzend. Oder die Geschichte von der Kerze: Die Bauern wollen den Verwalter erschlagen, der sie zwingt, am Feiertage zu arbeiten. Aber der einfältigste unter ihnen hat eine Kerze auf seinen Pfing gekehrt und adert singend.

Bei den Bauern also, beim Volke, findet er eine Antwort nach dem Sinn des Lebens. Es ist die christliche Antwort der Selbsterlöserung. Tolstoi macht sie zu der Seinen. Und er macht sie nicht nur in keinen Büchern dazu, sondern auch in seinem Leben. Er tut alles Herrenhafte und Städtische von sich ab und lebt bäuerlich unter Bauern. Dieses ungewöhnliche Verhalten eines Grafen und berühmten Dichters erregte ungeheures Aufsehen in der Welt. Aber die Tat war nicht vollkommen. Graf Tolstoi war nicht arm, auch wenn er noch so bedürftig lebte; hinter ihm standen Familie und Besitz, nicht aber wie hinter dem armen Bauern: die unerbittliche Todesstrafe im Falle eines noch so geringen Kasterahmens. Tolstoi fühlte diesen Mangel und suchte ihn zu beheben (so sagte nicht Kühnemann, sondern so sagt Gorki in seinem unerhört eindringlichen Buch: Er-

Ernst Bernhard

In Waldenburg, wo er einer Konferenz von Funktionären des Holzarbeiterverbandes bewohnte, ist gestern unser Genosse Ernst Bernhard einem Schlaganfall erlegen. Er war am 22. Mai 1883 in Breslau geboren, hat also nur ein Alter von 45 Jahren erreicht. Die Breslauer Arbeitererschaft hat mit Ernst Bernhard einen der treuesten und fleißigsten Mitkämpfer aus ihren Reihen verloren. Der Partei diente er früher als Distriktsführer und Bezirkskassierer, zuletzt noch als Kassier. In seiner Gewerkschaft, dem Deutschen Holzarbeiter-Verbande, übernahm er 1921 nach dem Tode des Genossen Puschmann das Kassieramt, das er seitdem treu verwaltete. Auch zu den Mitbegründern des Konsumvereins "Vorwärts" gehörte der Verstorbenen und gehörte hier jahrelang dem Aufsichtsrat an. Immer sah man ihn, wo praktische Arbeit für Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft geleistet wurde. Große Worte zu machen, war nicht seine Art, doch wo er das Wort ergriß, wußte er auch etwas zu sagen. Sein Arbeitseifer aber war unbegrenzt, jede freie Stunde widmete er noch außerhalb seines eigentlichen Dienstes unserer Bewegung. So ist er in den Seelen gestorben. Auf der gestrigen Konferenz klagte er über Müdigkeit. Nach Beendigung der Verhandlungen unternahm er mit Freunden noch einen kurzen Spaziergang und starb bald nach Eintritt in ein Lokal, das man zum Ausruhen betreten hatte. Alle, die Ernst Bernhard kannten, werden mit Bedauern von seinem Hinscheiden Kenntnis nehmen, das allen unerwartet kam. Wir hätten hoffen dürfen ihn noch auf Jahrzehnte in unserer Bewegung zu haben, da niemand ihn für krank gehalten hat. Doch plötzlich stand sein Herz still, das für die Freiheit schlug. So scheidet einer nach dem anderen, die durch viele Jahre treue Hüter unserer Ideale gewesen sind.

Einrichtung einer gemischten sechsten Klasse an der Sophien-Schule

Die städtische Schulverwaltung schreibt uns: Durch die umfangreiche Bautätigkeit im Südwesten unserer Stadt hat die Bevölkerung in diesem Stadtteil stark zugenommen. Dadurch ist für die städtische Schulverwaltung die Frage der Beschulung der Jugend, die in jenem neu entstandenen Stadtteil wohnt, dringend geworden. Es ist leicht einzusehen, daß Schulhäuser nicht so schnell aus dem Boden wachsen können wie Siedlungshäuser. Daher müssen zunächst Einrichtungen geschaffen werden, die sich zwar als Uebergänge oder Notbehelf darstellen, die aber in erster Linie geeignet sind, die weiten Schulwege möglichst abzukürzen.

Im Südwesten ist besonders der Mangel einer Knaben-Mittelschule fühlbar. Die bestehenden Knaben-Mittelschulen liegen weit entfernt auf der Malteser- und der Paradiesstraße. Die städtische Schulverwaltung hat darum beschlossen, daß die Sophien-Schule, städtische Mädchen-Mittelschule, Menzelstraße 100, Ostern 1929 in einer ihrer sechsten Klassen auch Knaben, die die Grundschule erlernt haben, aufnehmen kann. Es ist zu erwarten, daß die Eltern jener Stadtteile, die ihre Söhne der Mittelschule zuführen wollen, diesen Beschluß mit Freuden begrüßen werden.

Anmeldungen solcher Knaben nimmt der Rektor werktätlich von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr in seinem Amtszimmer, Menzelstraße 100, 2. Stock, entgegen.

Die sexuelle Not unserer Jugend

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der oberste Beamte für das Unterrichts- und Erziehungswesen in Preußen, gibt in dem Verlage von Quelle und Meyer in Leipzig ein lehrreiches, denkwürdiges und hochbedeutendes Buch heraus "Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen und ihre disziplinare Behandlung." (3.60 Mark.) Im Vorwort billigt er die beiden ausführlichen Gutachten, die die von ihm beauftragten Jugendforscher und Jugendpsychologen, W. Hoffmann und William Stern, in der Angelegenheit erstatteten. Vielleicht sind diese Gutachten die einzig positive Wirkung des Krankprozesses; denn nach dessen Abschluß forderte der Unterrichtsminister sämtliche Strafakten über Sexualvergehen an den höheren Schulen aus den Jahren 1921-1925 ein, um sich ein klares Bild von der Erziehungsarbeit und Strafpraxis an den höheren Schulen zu verschaffen. Der Minister sagt in dem Vorwort der Denkschrift: "Seit Jahren ist mir die Frage ein Gegenstand ernstlicher Sorge, ob die

führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Laxin

innerungen an Zeitgenossen, Mit-Verlag, Berlin) nach einer Märzprerata, die diesen Mangel weitmachen könnte. Er wünschte zu leiden in der despotischen Abicht, seine Lehre zu erhärten dadurch, daß er durch sie zum Dulder wurde. Und so kam es dann zu der berühmten "Kluft" des Greises. Er verließ sein Haus und seine Familie und ging in die Fremde. Dabei starb er. Es ergibt sich zum Schluß von Kühnemanns bedeutendem Vortrag eine Unstimmigkeit zwischen ihm und uns. Nämlich in der Werbung von Tolstois religiöser Lehre für uns und die Gegenwart. Daß Tolstoi das Unrecht gefühlt hat, welches die Sozial-Organisation, in der wir leben, so furchtbar durchwaltet, daß er es stärker gefühlt hat, als die meisten von uns, reichlich und heiß, daß es ihn fast tötete, das verbindet uns mit ihm; deshalb begegnet wir ihm mit Ehrfurcht. Aber sein Verhalten gegenüber diesem Unrecht ist nicht das unsere. Wir ehren das keine, soweit es eine persönliche Entscheidung war (und eine gewaltig große!) Aber wo Tolstois Lehre von der Gewaltlosigkeit ("widerstehe nicht dem Uebel") den Weg weisen will für die Menschheit der Gegenwart, treten wir ihr entgegen. Mag immerhin Lenin's Tat die antichristliche sein, wie Kühnemann sie nennt: Wir treten nicht wie er für die christliche Lehre Tolstois gegen die antichristliche Tat des Bolschewismus auf.

Gorki, erschüttert bis ins Mark von der dämonischen Gewalt des Menschen Tolstoi, er sagte doch von ihm, er lege sich - bewußt und unbewußt - wie ein hoher Berg über den Weg des Volkes zum tätigen Leben. Wir wissen, gab Kühnemann zu, daß jede Tat uns schuldig macht und bekennen uns demnach zur Tat. Nun wohl: wir wissen ebenjogut, daß jedes Nichtstun uns doppelt schuldig macht und es gestimmt uns ebenjogut diese Schuld zu tragen wie es Tolstoi gezeigtem mag, uns zu verurteilen. Am Ende sei noch erwähnt, daß das Hennig-Quartett die Tolstoi-Feier mit einem Allegro moderato und Intermedium von Alexander Glasounow einleitete. Diese Musik, obwohl sie gut ausgeführt war, war viel zu schwach im Verhältnis zur Kraft des Vortrags, jomohl wie zur Größe Tolstois. Es mußte ja nicht durchaus ein Russe sein. Beethoven ist viel tiefer mit Tolstoi verwandt als Glasounow.

Marianne Bruns.

KIPKE-BIER seit 1844

7484

Der „Casco“-Gummipuffer

Am Sonnabend wurden die Breslauer Interessenten mit einer Erfindung vertraut gemacht, die geeignet ist, tödliche Automobilunfälle und Materialschaden auf ein Minimum zu beschränken. Es handelt sich um eine Erfindung von Direktor Schleich-Berlin über deren Wirkung zunächst eine Filmvorführung im Gloria-Palast informierte, worauf dasselbe auf dem Schloßplatz praktisch vorgeführt wurde. Ein beinahter Strang aus elastischem Gummi ist an Stahlgabeln vor dem Auto ausgespannt, der durch seine Dehnbarkeit bei Zusammenstoßen die lebendige Kraft fast vollkommen vernichtet. Auf dem Schloßplatz kamen Autos zur Verwendung, die schon 76 schwere Zusammenstöße bei Proben mitgemacht hatten und im ganzen heil geblieben. Ebenso hatten auch die Gummipuffer diese Zusammenstöße ausgehalten. Ein Auto fuhr von hinten auf das andere, dann fuhr beide gegen einander. Auch mit großer Geschwindigkeit fuhr man gegen einen Baum. In allen Fällen das gleiche Resultat: Auto und Insassen blieben unverletzt. Auch ein Mann, vom Auto angefahren, fällt auf den Puffer, ohne daß an dem Gummi Knochenbrüche vorkommen. Für die in Städten und Ortschaften üblichen Geschwindigkeiten scheint der Puffer vollkommen auszureichen, um Unfälle zu verhüten. Wie es bei einer der beliebtesten Autofahrer auf der Landstraße wäre, ist eine andere Frage, doch auch da würde jeder Anprall stark gemildert werden.

Wissen ist Macht!

Ein vorzügliches Hilfsmittel zur Erweiterung seines Wissens kann sich jeder Vorwärtstrebende durch die Erlernung eines guten Stenographiesystems aneignen. Wer viel mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt ist, wer eine Funktion in einer Organisation hat, dem seien die am Mittwoch, den 19. und Freitag, den 21. d. M., beginnenden Reichsturzschriptschulung in der Schule Tschannenstr. 31, 2. Stock, Zimmer 37, warm empfohlen. Die Leitung haben in liebenswürdiger Weise Lehrer der weltlichen Schule übernommen, so daß für eine gründliche Ausbildung Gewähr geboten ist. Aber auch für Fortgeschrittene, die circa 100 Silben schreiben, beginnt am Mittwoch, den 19. d. M., ebendort, im 3. Stock, Zimmer 52, ein Redeschriptschulung. Die Gebühren sind äußerst niedrig gehalten und betragen für die Anfängerkurse 6 Mark, für den Redeschriptschulung 8 Mark einschl. Lehrmittel. (Erwerbslose die Hälfte. Dauer der Kurse 20 bis 26 Abende. (Siehe das Inserat am Montag.) Nähere Auskunft und Anmeldungen (möglichst schriftlich) erteilt der geschäftsführende Vorsitzende der Freien Stenographen-Vereinigung Breslau, Georg Krause, Breslau 9, Friedensburgstraße 22.

Sein 30jähriges Ehejubiläum feiert heute der Genosse Fritz Franke, Friedrich-Wilhelm-Straße 67 mit seiner Frau Gertrud geb. Krüger. Die „Kassamacht“ ist seit Beginn der Ehe in der Familie und ebenso lange gehört Genosse Franke bereits unserer Partei an. Wir gratulieren herzlich!

Wohnungseinsturz. Am 15. September wurden durch Wohnungseinsturz in einem Grundstück am Reherberg Belt, Leib- und Tischmische, gez. M. K., sowie drei Brillantringe, wovon einer in Platin gefaßt, eine goldene Halskette, als Anhänger eine weiße Perle, ein großgläseriges Armband, 800 geklopft, und 183 Mark bares Geld, im Gesamtwerte von 1300 Mark, gestohlen. Vor Ankauf dieser Sachen wird gewarnt. Jeweilliche Angaben erteilt die Kriminalpolizei, Zimmer 56, Usualmeßstraße 22.

Breslauer Filmzeitung

„Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln“

Ein Antikriegsfilm? Etwas im Sinne des wunderbaren „Potemkin“? Nein, nichts weniger als das, es soll im Gegenteil ein Heldenlied auf die in diesen Schlachten eines qualvollen Todes gestorbenen sein. Für uns aber ergibt sich daraus etwas anderes: nicht persönliche Kraft und Tüchtigkeit, nicht all das, was man unter Heldenentum versteht, ist für einen Sieg maßgebend, nein, nur die Maschine, die Technik siegt. Was wird uns gezeigt, als die Granatenschläge um das Untergehen der Schiffe? Zerfetzte Menschenleiber? Ah nein, wozu solche schauerliche Bilder. Da könnten ja manchen die Augen aufgehen und mancher würde vielleicht einen anderen Begriff von Krieg und Heldenentum bekommen, als ihn dies bisher vorgestellt wurde. Im Film gehen die Helden daher nur mit Hurrageschrei und freudig in den Tod. So auch hier, und das raubt dem sonst großartig aufgemachten Film seinen Wert. Technisch ist hier (der Film ist englischen Ursprungs) Erstklassiges geleistet worden. Besonders grandios ist die Schlacht bei den Falklandsinseln. Etwas aber verdient besonders erwähnt zu werden: die Objektivität, die Fairness, die auch dem Gegner Anerkennung nicht versagt. Bleibende Eindrücke hinterlassen Filme dieser Art über kaum. Da ist uns „Potemkin“ wertvoller mit seiner Auflehnung gegen ein untragbares System. Die Direktion des F. I. scheint wohl diesem Seeschlachtenfilm erzieherischen Wert beizumessen, denn sie hat zur Nachmittagsvorstellung die Eintrittspreise für Kinder ermäßigt. Hoffentlich wird sie dieses Entgegenkommen auch bei ausgesprochenen Antikriegsfilmen zeigen. Im Beiprogramm außer der aktuellen Wochenchau interessante Bilder aus der Fruchtkammer Kamerun. F. I.

„Polnische Wirtschaft“

Wieder erwies sich die alte Erfahrung als wahr, daß wertvolle Operetten die Handlung breittreten und zum Hauptteil der Erlebnisse Nebencharaktere machen, die eine raffinierte Bühnenhandlung nicht vertragen. So versucht der Film die „Polnische Wirtschaft“ in besonders vielen Bildern zu zeigen, und führt uns in einen tollen Trubel möglicher und unmöglicher Erlebnisse. Lustig sein um jeden Preis ist die Parole, unter der die Reizigen zu närrischen Tün angetrieben werden. Aber natürlich tun sie noch lange kein Humor und erwidert auf die Zeit. So ist die Szene im Lunapark viel zu lang gemittelt, weil uns der Regisseur alle, aber auch alle Bergangungsstraßen vorführt. Nach weitem Auslaufen wird wieder in die Handlung der Operette eingelenkt, aber schon nach wenigen Augenblicken ist man wieder in einer Szene, die ebenso gut in irgend einem anderen Film sehen könnte. Das Gute ist, daß die Rollen in den Händen guter Künstler liegen und mit Ausnutzung nicht geipart wird. Hans Brausewetter, Iwa Wania, Henry Bender, das sind die Namen, um derenentwillen man sich den Film ansehen. Kapellmeister Romanowitsch hat den Film musikalisch gut umrissen, und ist immer ein guter Begleiter, selbst der verworrensten Handlung. Bisher gab es einen amerikanischen Sensations-Lustspielfilm „Das verrückte Sanatorium“, in dem eine mutige alte Dame heidenhaft sich und ihren Neffen in die Ehe führt. Der Umweg geht über die Autotaxe, sonst hätte erntuell für die Amerikaner die Handlung keinen Reiz. Kirshberg van Eid und Ida Cornelius bringen Operettenschlager vollendet zu Gehör. (Krißall-Palast, Kosmos und Deli.)

Einweihung der neuen Turnhalle in Klettendorf



Die neue Turnhalle in unserer Gemeinde, über deren Bau wir unlängst näher berichteten, wurde am vergangenen Sonnabend feierlich eingeweiht. Der schmale Bau trug festliche Fahnen und auch der Innenraum war der Bedeutung dieses Tages gemäß mit Grün und den Reichsfarben geschmückt. Neben den Vertretern der Behörden und der Presse waren auch zahlreiche Gäste zu dem Festakt erschienen.

Der Erbauer der Halle, Architekt Kleemann, richtete zunächst den Dank an alle Mitarbeiter an diesem Werk und überreichte dann nach kurzen Worten über die Baugeschichte der Turnhalle den Schlüssel dem Gemeindevorsteher Genossen Kleinert. In einer kurzen Begrüßungsansprache wies Genosse Kleinert auf die Notwendigkeit und Bedeutung der Turnhalle für Klettendorf hin.

Nach einem von Klettendorfer Kindern frisch gesungenen Liede und einem Gedichtvortrag nahm der Vertreter des Kreis-Schulrates, Oberstudienrat Lindner, das Wort zu einer längeren Ansprache. Der Bau dieser Halle war für Klettendorf mit seinen 300 Schülern eine Notwendigkeit. Die Gemeinde darf sich

freuen, nun für diesen und noch so manchen anderen Zweck ein solches Gebäude zu besitzen. Neben der Haushaltungsschule wird auch hier die Fortbildungsschule untergebracht werden. Nachdem der Redner noch auf die besonderen Vorzüge des Turnens für unsere Jugend hingewiesen, gedachte er noch ehrend des Reichspräsidenten und des Turnvaters Jahn, der das Turnen erst zum Volkserziehungsmittel machte. Kurze Worte der Begrüßung sprachen anschließend der Vertreter des Landeshauptmanns, der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde. Der Vertreter der Lehrerschaft des Breslauer Landkreises wünschte den übrigen Gemeinden diese Turnhalle als Vorbild.

Aus frischen jungen Rehen erklang das Turnlied; es folgten exakte Turnübungen der Jungen und die Mädchen zeigten einen gut einstudierten Reigen, worauf der Vorsitzende des Schulvorstandes, Rektor Samann, den Dank an alle Erschienenen für ihre Anteilnahme an diesem Bau erstattete. Zum Schluß sang man noch gemeinsam das Deutschlandlied. Anschließend hatte man noch Gelegenheit, eingehend die Räumlichkeiten der Halle mit ihren modernen und musterhaften Einrichtungen zu besichtigen.

Schmaroger der schlesischen Landwirtschaft

In einzelnen Kreisen Schlesiens setzen Händler zum Teil importierte Bullen mit Abtammungspapieren ab, die in Betracht ihrer Entwicklung außerordentlich teuer sind. In einem besonderen Falle ist a. B. festgestellt worden, daß ein 12jähriges Tier das geringe Gewicht von nur 43 Zentnern aufwies, aber trotzdem für 500 Reichsmark verkauft worden ist. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß das Tier in Ostpreußen für 245 Reichsmark angekauft wurde. Der Verband Schlesischer Rindviehzüchter E. V. hat jetzt seine Mitglieder gewarnt, Zuchttiere von umherziehenden Händlern zu kaufen.

Einstuhr Fortunas bei einem Erwerbslosen

Der schon längere Zeit arbeitslose frühere Metzger Roese aus Jochen hat jetzt die Nachricht erhalten, daß er mit seinem Anteillos an der 500 000-Mark-Prämie der Preussischen Klassenlotterie beteiligt sei. Demnach erhält er 50 000 Mark herausgezahlt. Fortuna hat also einmal richtig gewählt. Die starke Familie, die durch die Arbeitslosigkeit des Ernährers in großer Not ist, wird durch diesen Glücksfall wenigstens aller pekuniären Sorgen ledig.

Mangel an Motorflugführern

Motorflugführer werden gegenwärtig auch in Schlesien mehr angefordert, als Bewerber vorhanden sind. Bei der Deutschen Landflugschule G. m. b. H. in Jesen konnten z. B. im Juli allein 50 Stellen nicht besetzt werden.

Förderung der ober-schlesischen Ziegenzucht

Die ober-schlesische Ziegenzucht steht infolge dauernder Inzucht auf niedriger Stufe, so daß die Nutzung gegenüber den Milchträgern der westlichen Landbestelle zu wünschen übrig läßt. Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien hat in diesem Jahre im Verein mit verschiedenen Kreisverwaltungen 65 Bod- und 3 Ziegenlämmer zwecks Blutauffrischung bezogen. Hauptbeteiligt ist die Kreisverwaltung Beuthen mit 20 Ziegenböden; es folgen Kreuzburg mit 15, Oppeln mit 10, Beuthen, Gleiwitz, Rosenbergs und Groß-Strehlitz mit je 5 Ziegenböden. Der Kleintierzuchtverein Oppeln hat 3 Ziegenlämmer bezogen. Die meisten bezogenen Tiere stammen aus Mitteldeutschland.

Schweidnitz. Am Geburtstag in den Tod. Der Reichsrat Paul Steiner verunglückte in der Papierfabrik in Ober-Schlesien gerade am 23. Geburtstage tödlich. Beim Transport einer schweren Rolle nach unten stürzte er aus und geriet unter die Rolle. Mit einem schweren Schädelbruch brach er im Krankenhaus, doch fand er bereits auf dem Wege dorthin. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene ist der einzige Sohn seiner alten Eltern.

Freiburg. In den Tod gefahren. In der Gemeinde Polnisch Niek an der Begegnung ein Auto mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorrad mit Seiwagen ungenügend hart zusammen. Die Wirkung war eine furchtbare. Das Motorrad wurde völlig demoliert. Die Insassen, Lehrer Berger aus Giesdorf, Kreis Striegau, mit Frau und zwei Kindern,

wurden mit furchtbarer Gewalt herausgeschleudert. Berger wurde so schwer an einem Unterarm verletzt, daß im Krankenhaus das Bein amputiert werden mußte. Auch seine Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Der 12jährige Knabe der Bergerischen Eheleute ist seinen schweren Verletzungen erlegen, während das zweite Kind wie ein Wunder unverletzt blieb.

Mittelf. Kreis Waldenburg. Gemeinheit eines Unternehmers. Im Forstrevier des hiesigen Rittergutes beschäftigte der Unternehmer Hagedorn aus Habelschwerdt längere Zeit eine Anzahl Arbeiter, ohne ihnen jedoch Lohn zu zahlen. Alle Bemühungen der Arbeiter waren vergeblich. Als den Protesten schließlich der Geduldsfaden riß, machte sich der laubere Herr Hagedorn aus dem Staube. Er soll sich angeblich nach Oberschlesien gemant haben. Nunmehr stellt sich auch heraus, daß H. wohl seinen Arbeitern die Beiträge für die Invalidenversicherung und die Krankenversicherung abgezogen, aber keinerlei Marken geklebt hat. Die Polizei ist nun auf der Suche und bringt diesem Unternehmer seine Pflichten bei.

Magnum. Schlechte Schafe nach Rußland. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden am Freitag 800 hochwertige Schafe aus der Glogauer Gegend nach Rußland verladen. Sie sind für den Kaukasus bestimmt und wurden in 21 Waggons untergebracht.

Siegen. Ein entarteter Vater. Hier kam man einem gemeinen Sittlichkeitsverbrechen auf die Spur. Ein Hausarbeiter wurde von der Kriminalpolizei festgenommen, weil ermittelt worden war, daß er mit seiner eigenen 14jährigen Tochter Blutschande begangen hatte. Der entartete Vater wurde dem Amtsgericht zugeführt und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Wieslau. Vor den laufenden Zug geworfen. In der Nähe der Station Königsau warf sich eine Frau seitwärts vor den Personenzug nach Trautenau. Sie wurde bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Das Motiv zu diesem schrecklichen Selbstmord ist jahrelange schwere Krankheit.

Breslauer Produktenbörse vom 15. September

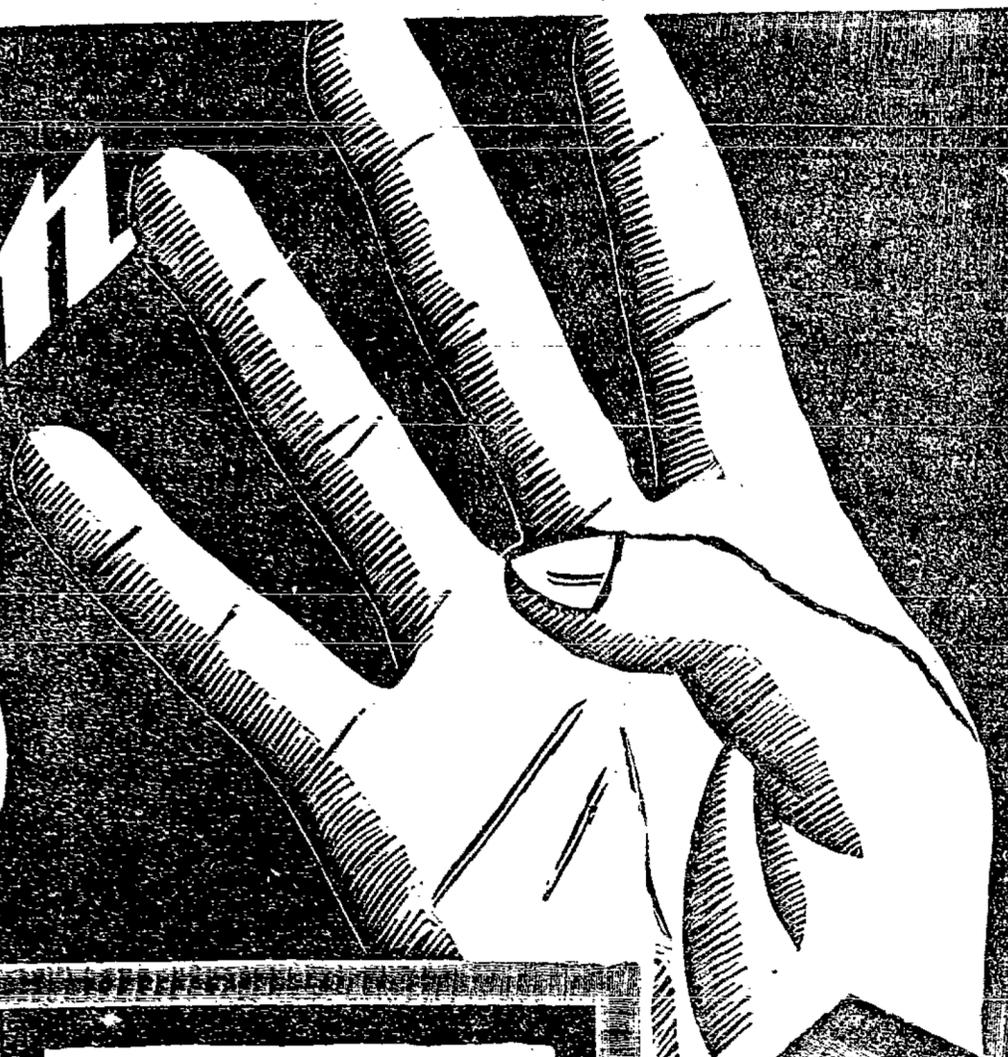
Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 15. September 1923 gezeigten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kassobrief gilt der Gegenpreis auf Gegenrechnung freier Breslau in vollen Waggonsladungen. — Tendenz: Getreide: Gehäufes. — Mehl: Gehäufes.

Tägliche amliche Notierungen (100 kg)			
	15. 9.	14. 9.	
Getreide:			
Weizen 75,5 kg G. G. m. p. h.	31,50	21,50	
Waggon 71 2 kg	27,00	22,00	
Gerste	19,50	18,50	
Hafer	25,00	25,00	
Waggon	23,00	23,00	
Waggon	21,00	21,00	

Amliche Notierungen für Mühlenzweckstoffe (je 100 kg)					
	15.	14.			
Weizenmehl	31,75	31,75	Auszugmehl	33,00	33,00
Waggonmehl	32,25	32,25			

Die Preise verstehen sich der Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz. je nach Sorten werden höher bezahlt.

WENN
DIE
DÄM
MUNG
DIE
WÄRM
E
HALT
T



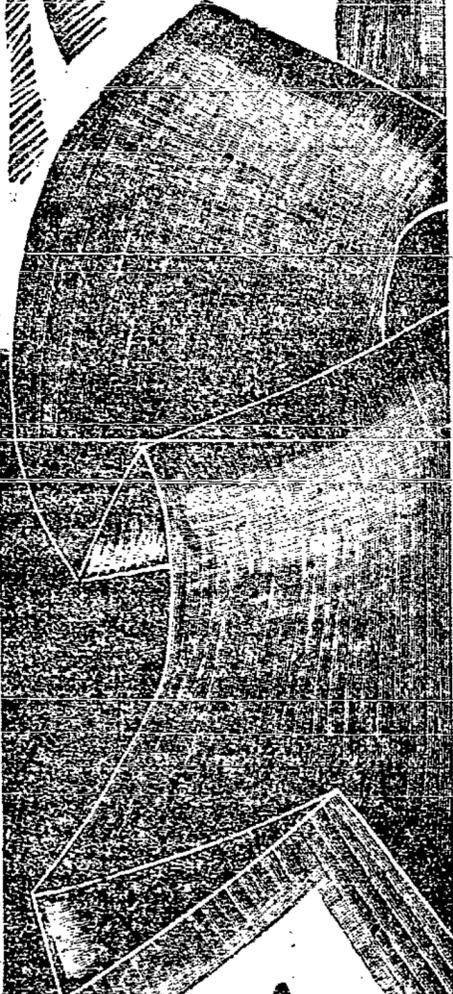
- 1
- 2
- 3
- 4

*Die besten
Anstriche*

*das ausgezeichnete
Werkzeug
verbindet*

*Leinwand
die Wände der Werkstätten*

*das wichtige
Anstrichen: Putz
verbunden der ausgezeichneten Werk-
zeuge der Anstrichen in der*



VOIKSWACHT

Sturm über Amerika

Schwerer Orkan über Rockford

Die Stadt Rockford im Staate Illinois wurde von einem schweren Tornado heimgesucht. Ein Fabrikgebäude und mehrere Wohnhäuser stürzten ein. 30 Arbeiter wurden dabei getötet. Die Wucht des Sturmes war so groß, daß ein Wohnhaus 20 Fuß weit durch die Luft getragen wurde.

Die letzten Meldungen über die Schäden bei dem schweren Orkan, der über Rockford im Staate Illinois hinwegfegte, besagen, daß sich die Zahl der Toten wahrscheinlich auf 75 und die der Verletzten auf 300 erhöhen wird. Ueber 300 Wohnhäuser sollen zerstört worden sein.

Hungersnot im Unglücksgebiet

Nach Berichten aus Newyork schwanken die gegenwärtigen Schätzungen über die Menschenverluste durch die Tornado-Katastrophe in Portorico zwischen 1000 und 2000 bei 10 000 Obdachlosen. Der Materialschaden wird auf 400 Millionen Mark geschätzt. Feuer und Erdbeben vermehrten den Schrecken, da ganze Bergteile durch den wolkenbruchartigen Regen sich lösten und nach den Wohnungen zu abrutschten. Die Ernte auf der Insel ist vollkommen vernichtet. Bei den ersten Hilfsarbeiten wurden Polizei und Soldaten durch Gefangene unterstützt.



Hungersnot und ansteckende Krankheiten folgen dem Unglück. Der Sturm wird als die größte Katastrophe bezeichnet, die je das mittelamerikanische Inselgebiet heimgesucht hat.

Der Verlust an Menschenleben in dem über Illinois, Süd-Dakota und Wisconsin niedergegangenen Sturm wird nach den letzten Berichten aus Newyork auf 44 angegeben. Der Schaden beträgt 20 Millionen Mark.

Auch Florida vom Tornado heimgesucht

Der Tornado, der in den letzten Tagen Beständen heimgesucht hat, hat, wie befürchtet, Florida erreicht. In Miami, Palm-Beach und anderen Städten ist großer Schaden angerichtet worden. Einzelheiten fehlen noch, da alle Verbindungen unterbrochen sind.

Die gesamte Kaffee-Ernte Portoricos vernichtet

Wie weiter gemeldet wird, ist auf der Insel Portorico die gesamte Kaffee-Ernte, die als die beste seit zehn Jahren angesehen werden konnte, vernichtet worden. Sie war bereits zum größten Teil schon nach Europa verkauft.

Der amerikanische Marineminister hat dem Direktor des amerikanischen Roten Kreuzes einen Zerstörer für die Hilfsaktion zur Verfügung gestellt.

Die nordamerikanischen Staaten Nebraska, Iowa und Süd-Dakota wurden durch Wirbelstürme schwer heimgesucht. Besonders wurde das Städtchen Rockford betroffen, wo ein großer Teil der Stadt zerstört wurde und ein Verlust von mehreren hundert Menschenleben zu befürchten ist. Gleichzeitig wurde Portorico durch einen Orkan aufs Schwerste in Mitleidenschaft gezogen.

Die betroffenen Gebiete sind schraffiert.

Schwerer Raubüberfall

Der Einbrecher begeht Selbstmord

Während der Inhaber des Zigarrenladens an der Badstraße 62/63 in Berlin, Selker, mit seiner Frau in der Synagoge weilte, drang ein unbekannter Mann in deren Wohnung unter Angabe beauftragt zu sein, für Selker ein vergessenes Geberbuch abzuholen. Er folgte dem Kindermädchen in das Schlafzimmer, zog dort eine schwere Pistole und forderte Herausgabe des vorhandenen Geldes. Das Kindermädchen sowohl wie die kleine Tochter Selkers erhoben darauf Alarm und flüchteten aus dem Zimmer. Der Wirtschaftlerin, die den achtmonatigen Max Selker auf dem Arm trug, gelang es nicht zu flüchten und der Einbrecher gab einen Schuß ab, der das Kind im Rücken traf und die Wirtschaftlerin in der Lunge verletzte. Durch den Lärm waren die anderen Hausbewohner, sowie die Nachbarn aufmerksam geworden und der Einbrecher ergriß die Flucht. Von den Verfolgern nahezu eingeholt, schloß er sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde mit schwachen Lebenszeichen in das Staatskrankenhaus eingeliefert, dürfte aber kaum mit dem Leben davonkommen. Seine Person konnte noch nicht festgestellt werden.

Geheimnisvolle Bluttat

In der sächsisch-böhmischen Grenze hat sich eine geheimnisvolle Bluttat ereignet. Der Butterhändler Kaufmann und die Händlerin Anna Fischer befanden sich auf der von Neuhütte nach Wichtenwade führenden Straße auf der Heimfahrt. Plötzlich fielen fünf bis sechs Schüsse aus dem Dunkel. Kaufmann stürzte, von einer Kugel ins Genick getroffen, tot vom Pferd. Frau Fischer, die nur leicht verletzt wurde, jagte mit dem Gespann nach Wichtenwade, wo sie Anzeige erstattete. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Ein Schüler tot in einem Koffer aufgefunden

Sonnabendabend wurde in Graz in der Wohnung seiner Eltern der 14jährige Schüler des Realgymnasiums Josef Herbst im Badezimmer in einem Koffer tot aufgefunden. Polizei und Staatsanwaltschaft sind eifrig bemüht, diese mysteriöse Angelegenheit aufzuklären. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Selbstmord eines in die Wohnung eingedrungenen Fremden an dem Knaben handelt. Nach einem anderen Gerücht handele es sich um den tragiischen Ausgang eines Kinderspiels.

Mit Maschinengewehren gegen Wölfe

Vier Personen zerfleischt

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist im Kurushant-Gebiet das Dorf Semjonowka von Wolfsrudeln überfallen worden. Die Wölfe zerrißen vier Personen und zahlreiches Vieh. Erst die herbeigerufenen Truppen konnten die Wölfe durch Maschinengewehrfeuer vertreiben.

Ein zweitöpfiges Monstrum geboren

In Judenburg in Steiermark wurde ein lebendes Kind mit zwei Köpfen, vier Händen und drei Beinen zur Welt gebracht. Es handelt sich um die Körper zweier Knaben, die ineinander verwachsen sind. Die Entbindung war schwer, ging aber glatt vonstatten. Das Kind wurde in die Wiener neue Klinik gebracht.

Im Kaltboot über den Ozean

Wie die „B. Z.“ aus Newyork meldet, ist der Deutsche Franz Romer in seinem Kaltboot, in dem er den Atlantischen Ozean überquert hat, von St. Thomas kommend, in San Juan (Portorico) eingetroffen und in Richtung auf Florida weitergefahren. Die Abfahrt vollzog sich unter begeisterten Zurufen einer großen Menschenmenge, die sich in den Hafenanlagen eingefunden hatte.

Ein neuartiges Rettungsboot

Ist dieser Tage in dem Amsterdamer Nordseehafen Amuiden ausprobiert worden. Am Kiel dieses Bootes befinden sich sechs Röhren von etwa je 2 Meter Länge, die das Boot bei einem etwaigen Umschlagen auf bewegter See sofort in ein Floß verwandeln, so daß ein völliges Untergehen unmöglich wird. Die Rettungsversuche fanden in der Nähe eines Brückes statt; einige geübte Schwimmer konnten sich bei einem künstlich bewirkten Umschlagen des Bootes gut festhalten, ohne in die Gefahr des Ertrinkens zu kommen.

Schulstreik in einem ukrainischen Ort

In dem ukrainischen Ort Jaraski hatte die ukrainische Elternschaft beschlossen, in einen Schulstreik einzutreten und ihre Kinder nicht länger in die polnische Schule zu schicken. Anlaß zu dem Streik bot das Austrreten des polnischen Schulleiters Kucielowicz. Die ukrainischen Abgeordneten Hoguecki und Senator Celewicz haben sich mit einer Eingabe an das Schulkuratorium gewandt, in der die Schulverhältnisse geschildert werden und Einspruch gegen die Vergewaltigung der ukrainischen Schulkinder durch die polnische Lehrerschaft erhoben wird.

Fußball-Länderspiel Deutschland-Dänemark 2:1

Das Fußball-Länderspiel Deutschland-Dänemark in Nürnberg endete mit einem 2:1-Siege unserer Elf. Zur Pause lag Dänemark mit 1:0 im Vorteil. Nach Wiederbeginn schossen Heidekamp-Düffelhoff und Hofmann-Münzgen die stegbringenden Tore.

Ein Konflikt auf dem Juristen-Tag



Der jetzt in Salzburg stattfindet, wurde durch den Präsidenten des bayrischen Obersten Landesgerichts, A. Kunzer, herbeigerufen, der die vielfach erhobene Forderung einer Übertragung der Landesjustiz auf das Reich in sehr entschiedener Form ablehnte.

Taifun-Verheerungen in China

Durch einen zweitägigen Taifun wurde in dem Gebiet von Jiangshau, Tschinkiang und Nanjing entlang der Küste enormer Schaden angerichtet. Zahlreiche Chinesen sind ertrunken und die Verbindungen vollkommen unterbrochen. Eine große Anzahl von Häusern ist zusammengestürzt. Dem Taifun folgte ein wolkenbruchartiger Regen, durch den Schanghai unter schweren Ueberflemmungen zu leiden hat, die schlimmsten seit dem Jahre 1905. Verschiedene Teile der französischen Konzession und das Lager der amerikanischen Marinetruppen sind übersutet. Der Verkehr ist vollkommen unterbrochen.

Sechs Kinder verbrannt

In der Provinz Ontario (Kanada) an der Eisenbahnlinie südlich von Hurst brach in einem Hause ein Feuer aus, bei dem sechs Kinder verbrannten. Eine Hausangestellte erlitt schwere Brandwunden. Die Katastrophe ist dadurch verursacht worden, daß man versucht hatte, das erlöschende Küchenfeuer mit Benzin wieder in Gang zu bringen.

Ein österreichischer Reaktionär



Der Führer der österreichischen Heimwehrverbände, Bundesrat Dr. Steidle (im Bilde), kehrt Österreich in neue Unruhen führen zu wollen. Er hat zum 7. Oktober die Heimwehren zu einer Massendemonstration nach Wiener Neustadt, der Zentrale der österreichischen Sozialdemokratie, aufgezogen. Natürlich lassen die Sozialdemokraten diese Provokation nicht gefallen und haben ihrerseits ihre Organisationen ebenfalls zum gleichen Termin nach Wiener Neustadt beordert. Es ist zu erwarten, daß 200 000 Arbeiter dem Rufe ihrer Führer folgen werden, denen etwa 20 000 Heimwehrkämpfer gegenüberstehen werden. Diese unangenehme Herausforderung durch die Heimwehrverbände kann natürlich leicht blutige Zusammenstöße und neue Unruhen zur Folge haben.

Eine Gedenktafel für Wilhelm Bloch



den ersten Staatspräsidenten von Würtemberg, wurde an seinem Geburtshaus in Wertheim (Baden) vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angebracht und kürzlich enthüllt. In ganz Würtemberg, in dem der Verstorbene in schwerster Zeit Ruhe und Ordnung aufrechterhalten hat, wird das Andenken dieses verdienstvollen Sozialdemokraten in Ehren gehalten.

Das feine Cocos-Speisefett
PALMIN
Nur echt mit dem Namenszug
Dr. Schlinck

Arbeit und Wirtschaft

Sozialversicherung und Reichsfinanzen

Eine besonders üble Erbschaft hat bei der Bildung des neuen Reichskabinetts der Finanzminister übernehmen müssen. Im Geldausgeben war der Bürgerblock großzügig. Wie ein richtiger Bankrotteur kummerte er sich verdammt wenig um die Deckung seiner Ausgaben. Seine Maxime war: „Nach uns die Sintflut!“ Der neue Reichsfinanzminister soll nun die Suppe auslöffeln, die andere eingebracht haben. So hat er sich auf die wenig angenehme Tour zu den Sozialversicherungsträgern gemacht, um den fehlenden Beitrag von 600 Millionen im Reichshaushalt auf irgendeine Art, im Wege von Schenkungen oder von Schuldverschreibungen, zu decken. Diese Pläne haben in der Presse des Zentrums und der Deutschen Volkspartei sehr schnell Kritik wahrgenommen. Wenn es nach den Wünschen der Kritiker gehen würde, dann müßte der Versuch, mit Hilfe der Sozialversicherungsträger etwas zur Deckung des Defizits zu tun, ganz unterbleiben. Die Herren Kritiker wissen nur Lebensentwürfe zu häufen. Damit ist aber wenig geholfen.

Warum sollen die Versicherungsträger nicht eingeladen werden, ihrerseits etwas zur Deckung des Defizits beizutragen? Daß sie es bis zu einem gewissen Grade können, ohne dadurch ihren eigentlichen Aufgaben unter zu werden, steht außer allem Zweifel. Worauf will denn der Plan des Reichsfinanzministers hinaus? Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist die Reichsregierung mit den Versicherungsträgern in vorbereitende Verhandlungen eingetreten, um die Frage zu klären, ob und in welchem Maße sich die Versicherungsträger an der Zeichnung der Schenkungen beteiligen können. Ob sie zeichnen und in welcher Höhe, unterliegt ihrer freien Entscheidung. Die Bedingungen sind günstig. Die Befürchtung, die geschätzten Beiträge gingen sozialen Aufgaben verloren, die von den Versicherungsträgern mittelbar oder unmittelbar gefördert werden, ist grundlos, denn auch das Reich verwendet die durch die Ausgabe der Schenkungen aufzubringenden Mittel zur Förderung des Wohnungs- und Siedlungsweins, zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und zu ähnlichen sozialen Zwecken. Die Versicherungsträger haben kraft Gesetzes ein Viertel ihres Vermögens mündelsicher anzulegen. Durch die Beteiligung an den Schenkungen würde sich ihnen jetzt die Möglichkeit bieten, auch diesen Teil ihres Vermögens unmittelbar sozialen Zwecken zu widmen.

Im Grunde genommen kann es den Versicherungsträgern gleich sein, ob die 25 Prozent ihres Vermögens, die mündelsicher anzulegen sind, in Form von Schenkungen dem Reich zur Deckung seines Defizits zur Verfügung gestellt oder in irgendeiner anderen Form höher angelegt werden. Ein Teil des übrigen Vermögens der Versicherungsträger bleibt ohnehin nach wie vor für andere Anlagemöglichkeiten frei. Von einer Beeinträchtigung der Wirtschaft durch eine Reichsanleihe kann, wie behauptet wird, also keine Rede sein. Daß die Versicherungsträger im allgemeinen zur Zeit noch keine besonders starken Vermögensbestände aufweisen, ist bekannt. Richtig ist, daß die geschätzten Reserverfonds noch nicht wieder erreicht sind. Aber das alles ändert ja nichts an der bestehenden Möglichkeit, ein Viertel des Vermögens der Versicherungsträger dem Reich zur Verfügung zu stellen. Wie weit die Versicherungsträger dem Reich entgegenkommen wollen, ist ihre Sache. Wie wir hören, geht dieses Entgegenkommen nicht allzu weit. So ist die Vermögensversicherung nur dazu bereit, einen Beitrag von etwa 50 Millionen in Form von Schenkungen zu leisten, während der Rest des Vermögens der Versicherungsträger im gleichen Verhältnis gehen wollen, dann können noch lange keine 600 Millionen, sondern höchstens vielleicht 100 Millionen heraus. Nach dem Urteil der Fachleute könnte die Sozialversicherung unter Umständen mindestens einen Beitrag von 200 Millionen zur Verfügung stellen. Auch das wäre aber erst ein Drittel des Defizits. Wie man sieht, besteht abgesehen von der Finanzhilfe für das Reich überhaupt keine Gefahr, daß sich die Versicherungsträger bei der Finanzierung des Reichs überheben lassen. Wir bleiben daher dabei, daß die Attitude gegen die Pläne des Reichsfinanzministers und die Besorgnisse, die daraus entspringen, etwas wertlos und überflüssig waren.

Allen Anschein nach sehen gewisse Kreise mit einer Art Schadenfreude die Schwermühen des Reichsfinanzministers. Ein merkwürdiges Schauspiel. Leute, die doch eigentlich an der wenig höchsten Entwicklung der Reichsfinanzen nicht ganz unheilbar sind, wollen nun den, der doch ihre Sünden und Verfassungen zum Teil wieder gutmachen muß, den Versuch nicht erleichtern, sondern sogar noch verhindern? Sollen ja helfen, werden Gespenster an die Wand gemalt. So wird davon geredet, die Ursachen der Reichsverschuldung liegen darin, daß bei einer Heranziehung der Gehaltsanteile der Versicherungsträger zur Ausfüllung des Lochs im Reichshaushalt sich mancher vielleicht eher zur sozialistischen Auffassung des Umlageverfahrens als zur Sozialversicherung bekennen werde, während doch das Kapitaldeckungsverfahren, das zwar die Heranziehung von Vermögen bedinge, aber auch Sicherungen vor Schwankungen der Beiträge in Rücksicht nehme, empfehlenswerter sei. Das soll diese Empfehlung, wenn man selbst zugeben muß, daß das Kapitaldeckungsverfahren die Vorteile der Umlage trägt bedeute. Die Industrie hat natürlich keinen befürchteten Wunsch, als die möglichst große Vermögen anzuhäufen, die in erster Linie für die Versorgung stehen. Selbst ohne macht jetzt. Das Reich will aber auch leben.

Coof erneut desavouiert

London, 11. September. (Eigenes Nachrichtenbüro.) Der Generaldirektor des Bergarbeiter-Berandes und andere Angehörige dieser Organisation hatten sich in einem Manifest auf dem Boden der von dem Verband offiziell verurteilten kommunistischen Minderheitsbewegung gestellt. Die Exekutive des Britischen Bergarbeiter-Berandes lehnt am Freitag gegen dieses Manifest einen kategorischen Protest.

Geschleierter Lohnverhandlungen im niederschlesischen Bergbau

Entsprechend einem Beschluß der Zentralverwaltung der Arbeiter im niederschlesischen Bergbau haben die geschleierten Arbeiterorganisationen den Bergbau gestreikt und den Antrag auf eine langfristige Lohnvereinbarung gestellt. Zunächst traten die Arbeiter in der Gegend von Breslau und im Schiefergebirge zu Streik. Die Streikbewegung dehnte sich dann auf die Arbeiter in der Gegend von Kattowitz aus. Die Arbeiter in der Gegend von Kattowitz haben die Forderung gestellt, daß die Lohnverhandlungen durch die Arbeiter selbst durchgeführt werden sollen. Die Arbeitgeber haben die Forderung abgelehnt und die Arbeiter haben die Forderung wiederholt. Die Streikbewegung dehnte sich dann auf die Arbeiter in der Gegend von Oberschlesien aus. Die Arbeiter in der Gegend von Oberschlesien haben die Forderung gestellt, daß die Lohnverhandlungen durch die Arbeiter selbst durchgeführt werden sollen. Die Arbeitgeber haben die Forderung abgelehnt und die Arbeiter haben die Forderung wiederholt.

60 Prozent zur Aufbesserung der Löhne verwenden. Die Arbeitervertreter hielten den Vorschlag für ungeeignet, die Bergarbeiter Niederschlesiens zu befriedigen. So müßten die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden.

Eine erfreuliche Erklärung des Landesarbeitsamtes Ostpreußen

Am 18. Mai 1928 hat der Vorsitzende des Städtischen Arbeitsamtes in Lissa an die Industriellen in Lissa ein Rundschreiben wegen des Arbeitsmangels in der Landwirtschaft verfaßt. Darin wird der Vorschlag gemacht, daß in den Städten grundsätzlich keine landwirtschaftlichen Arbeiter eingestellt und beschäftigt werden sollen. Der Deutsche Landarbeiter-Verband wertet den Vorschlag als einen neuen Schritt gegen die Freizügigkeit der Landarbeiter. Aus dieser Auffassung heraus hat sich keine ostpreussische Gauleitung an das Landesarbeitsamt Ostpreußen mit dem Ersuchen gewendet, zu veranlassen, daß das Städtische Arbeitsamt in Lissa seinen Standpunkt aufrechterhalte, die Antwort, die der ostpreussischen Gauleitung zu gegangen ist:

Nach dem Bericht des Herrn Vorsitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweises in Lissa vom 25. vorigen Monats lag seinem Rundschreiben vom 18. Mai 1928 — III Nr. 6 — nicht die Absicht zugrunde, die Freizügigkeit der deutschen Landarbeiter in irgendeiner Weise zu beschränken. Das Schreiben ist in der Hauptsache durch die seit Herbst v. J. immer noch im Fluß befindliche Zuwanderung landwirtschaftlicher Arbeitsträfte aus dem Memelgebiet nach Lissa veranlaßt worden. Memelländer und Optanten pflegen sich durch verwerfliche und sonstige Beziehungen unter der Hand in Lissa Arbeitsstellen zu beschaffen und ziehen dann später ihre Familien nach. Es ist erklärlich, daß der Arbeitsmarkt durch diesen Zugang stark belastet wird. Dies ist der hauptsächlichste Grund, aus dem sich der Vorsitzende des Arbeitsnachweises Lissa im Interesse der einheimischen Arbeitslosen zu der von Ihnen beantragten Maßnahme veranlaßt gefühlt hat.

Ich habe die Herren Vorsitzenden der öffentlichen Arbeitsnachweise erlaubt, sich aller unmittelbaren Eingriffe in bestehende oder sich ohne ihre Vermittlung andauernde Arbeitsverhältnisse, besonders auch jeder Beeinträchtigung der Freizügigkeit der Arbeitnehmer zu enthalten. Dagegen sollen die Arbeitsnachweise bestrebt sein, durch freiwillige Vereinbarungen mit den in Frage kommenden Verbänden und Betrieben die Annahme einer offenen Arbeitsplätze und eine weitgehende Annahmefähigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweiseinrichtungen zu erreichen.

Mit der Antwort kann man sich einverstanden erklären. Besondere Bedeutung hat der erste Satz des zweiten Absatzes. Hier wird das Recht der Freizügigkeit noch einmal ausdrücklich anerkannt. Der Deutsche Landarbeiter-Verband wird streng darauf achten, daß die öffentlichen Arbeitsnachweise in Ostpreußen nach den Erklärungen des Landesarbeitsamtes verfahren.

Ersparnisse beim Polizeietat

Von einem Parteigenossen wird uns geschrieben: Die auf Grund der geänderten Ausführungs-Bestimmungen zum Schutzpolizeiamtengesetz vom 16. August 1922 in der Fassung vom 21. Juli 1927 unter Berücksichtigung der P. d. R. Nr. 28.

Refordernte in Brotgetreide

Brot wandert in die Futtertröge

Die Brotgetreidernte auf der nördlichen Halbkugel steht vor dem Abschluß. Es ist deshalb möglich, ein ziemlich genaues Urteil über die Größe und die Qualität der Brotgetreidernte 1928 zu fällen. Dieses Urteil kann nur lauten: wenn nicht noch ganz außerordentliche Fälle eintreten, wird diesmal die Ernte ein Reforderntertragsergebnis erbringen wie noch niemals zuvor. Wir dürfen im neuen Ernteeinheitsjahr mit Beständen rechnen, die weit über den Bedarf hinausgehen. Diese Tatsache prägt sich in der Entwertung der Getreidepreise auf den Weltmärkten aus. Sie zeigt abfallende Tendenz, während man das für Preis- und Wertpreise nicht behaupten kann.

Bei allem ist auf dem Weltgetreidemarkt der letzte Fall zu verzeichnen, daß die beiden großen Getreideländer Nordamerikas, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada, beide eine gute Ernte erzielen. Bisher gehaltenen sich die Witterungsverhältnisse in der Regel so, daß einer guten Ernte in den Vereinigten Staaten eine schlechte kanadische Ernte entsprach und umgekehrt.

Auch in diesem Jahre ist es zu Beginn des Sommers so, es ist diese alte Erfahrung sich neu bestätigen würde, denn die nordamerikanischen Winterweizen sind zum Teil sehr schlecht durch den Winter gekommen. Auch die Sommerweizen sind zum Teil nicht gerade günstig. Die Sommerweizen aber, die zum Beginn des Sommers der Frucht in Kanada außerordentlich hochgelegen, konnten auch für die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Vergleich. Man glaubte zunächst, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wohl ein Beispiel der Winterweizenreife erreicht gegangen sei. Jetzt ist nicht mehr zu behaupten, daß die Winterweizenreife zum mindesten gerade so groß ist, wie im vorigen Jahre, das ein gutes Jahr war. Die Sommerweizenreife ist dagegen außerordentlich groß. Sowohl die Winter- als die Sommerweizenreife kann man gegenwärtig auch schon als getragener ansehen.

Genau damit sind die Dinge in Kanada natürlich noch nicht geklärt. Aber die Ernte hat diesmal sehr früh begonnen, jedoch hat sich ein großer Teil der erntefähigen Ernte gefehert, als das in der Regel zur Mitte September der Fall ist. Insbesondere kann die kanadische Sommerweizenreife nicht nur dem Frost zu leiden, weil die Pflanzen überall weit genug entwickelt sind, um die Frostschäden abzuwehren zu bleiben. Gegen die Schäden können jedoch noch langandauernde und weitverbreitete Regenfälle entgegen. Die kanadische Winterweizenreife ist außerordentlich groß ist, das man damit rechnen muß, daß die beiden Länder diesmal etwa 2 bis 4 Millionen Tonnen Weizen mehr verfügbar haben als im vorigen Jahre.

Die Situation an der Ernte ist aber die gute Qualität, während die Winterweizen der Getreide im vorigen Jahre zu einem großen Teil zu erntefähig sind und die Winterweizenreife und Sommerweizenreife in der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Winterweizenreife ist außerordentlich groß ist, das man damit rechnen muß, daß die beiden Länder diesmal etwa 2 bis 4 Millionen Tonnen Weizen mehr verfügbar haben als im vorigen Jahre.

letz. unfindbare Aufstellung in der Schutzpolizei vorgenommenen zahlreichen Entlassungen der älteren Schutzpolizeibeamten haben in der Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt. Mit dieser Angelegenheit wird man sich noch beschäftigen müssen, da infolge der Massenentlassung die Aufrechterhaltung eines ordnungsmäßigen Sicherheitsdienstes ohne Zweifel in Frage gestellt ist. Durch § 59, Ziffer 1 des P. d. R. vom 21. Juli 1927 wurde das Sch. d. R. vom 16. August 1922 letztmalig geändert, und zwar dahin gehend, daß bei Berechnung der ruhegehaltfähigen Dienstzeit gemäß § 4 Absatz 3, das Sch. d. R. die Bestimmungen des § 2, Absatz 2 des Sch. d. R. zu beachten sind. Danach können diejenigen Polizei-Wachmeister (S. B.), die eine ruhegehaltfähige Dienstzeit von 18 Jahren aufzuweisen haben, nur noch wegen Polizeidiensunfähigkeit oder durch Mangel an Eignung für den Polizeidienst befristet werden. Auf Grund des § 33 Sch. d. R. können sie eine Beförderung wie Polizeioffiziere, d. h. lebenslängliches Ruhegehalt oder den Polizeigehaltsanspruch wählen. Die Zulage zu den Übergangsgebühren zu: 39 wird für diesen Polizeiverdienst nicht gewährt.

Die im M. d. J. vorhandenen Polizeioffiziere, die diese gesetzlichen Bestimmungen nur von ihrem Standpunkt als Polizeioffiziere betrachten, haben sich vollständig durchgesetzt und erreicht, daß die Dienststellen angewiesen worden sind, allen Polizei-Wachmeistern (S. B.) vor Erreichung einer ruhegehaltfähigen Dienstzeit von 18 Jahren, also entweder mit Vollendung der zwölfjährigen Gesamtdienstzeit oder bei Erreichung einer ruhegehaltfähigen Dienstzeit von 16 oder 17 Jahren zu kündigen. Diese Beamten erhalten dann nur die Übergangsgebühren, nicht aber ein lebenslängliches Ruhegehalt. Man befürchtet sonst ein starkes Anshwellen des Pensionsetats.

Diese Fürsorge der immer noch unter dem Einfluß militärischer Anschauungen stehenden Polizeioffiziere, die eine Stütze dieser Ansichten bei dem Leiter der Polizeibehörde im Innenministerium finden, kann man nur registrieren, wenn man gewöhnlich berücksichtigt, daß die nach dem 30. September 1927 verabschiedeten Polizei-Wachmeister, die ein Ruhegehalt gewährt haben, trotz der Besoldungserhöhung weniger an Ruhegehalt beziehen als diejenigen Polizei-Wachmeister, die vor dem 30. September 1927 mit Ruhegehaltsanspruch entlassen worden sind und deren Ruhegehaltsbezüge auf Grund des § 19 Bes. Ges. prozentual aufgebessert wurden.

Wie man hört, beklagt sich der Abgeordnete Brüninghaus der D. B. über die außerordentlich niedrige Pension der Reichswehrmajore. Er verlangt eine Aufbesserung der Pension der Reichswehrmajore vom Major an aufwärts. Die monatliche Pension eines Polizei-Wachmeisters (S. B.) nach einer ruhegehaltfähigen Dienstzeit von 18 Jahren beträgt 98 RM., die eines Polizeimajors (die Ruhegehaltsbezüge der Polizeimajore sind gleich hoch wie die der Reichswehrmajore) 555,50 RM. Die Polizei-Wachmeister (S. B.) haben daher mit Recht gefragt, ob eine Aufbesserung ihrer Ruhegehaltsbezüge nicht eher angebracht gewesen sei, wie die der Majore. Während die im M. d. J. vorhandenen Polizeioffiziere ein Anshwellen des Pensionsetats auf Grund des den Majoren gewährten Ruhegehalts nicht befürchten, beweisen sie auf der anderen Seite die von ihnen so oft betonte Fürsorge für die Polizei-Wachmeister durch die Praxis. Ob der Abg. Brüninghaus bei seinem Antrage nicht gewußt haben mag, wie hoch die Pension eines Polizei-Wachmeisters ist? Die nach 17jähriger Dienstzeit zur Entlassung kommenden Polizei-Wachmeister sind treue Diener des republikanischen Staates, was nicht überall auf jedem Major behauptet wird. Ob nicht gerade deshalb die geschilberte unterschiedliche Behandlung zwischen Major und Wachmeister beliebt wird, dürfte ein wertvolles Objekt für fleißigende Forscher sein!

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau

Arbeitsgruppe der Töpfer und Denscher. Donnerstag, den 18. September, 19.30 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses, Monatsversammlung.

Weiterer Ausbau des Reichspost-Kraftnetzes

Der Ausbau des Kraftwagenbetriebs der Reichspost für die Beförderung von Personen geht weiter. Am 1. Juli ds. Js. wurden bereits 1789 Linien befahren; das Streckennetz konnte auf 30 956 Kilometer ausgedehnt werden. Die Frequenz ist im ersten Halbjahr 1928 um 35 Prozent gestiegen gegenüber der Verkehrsleistung in derselben Zeit des Vorjahres. Die Arbeiten im Ausbau des Streckennetzes werden nicht zentral geführt. Vielmehr müssen Anträge auf Erweiterung oder Errichtung neuer Linien von den einzelnen Oberpostdirektionen gestellt werden. Diesen Anträgen wird vom Reichspostministerium nur stattgegeben, wenn das Verkehrsbedürfnis nachgewiesen werden kann, wobei bestehende Linien anderer Unternehmungen berücksichtigt werden müssen. Mit der Reichsbahn wird in jedem Falle eine gütliche Einigung herbeigeführt, da durch den Personenverkehr der Reichspost der Reichsbahn keine Konkurrenz bereitet werden soll, sondern vielmehr die Reichspost nur die von anderen Unternehmungen nicht zu befriedigenden Verkehrsbedürfnisse decken will.

Die Frage der direkten Einengeminnung geht jetzt ihrer Bewältigung entgegen. So hat der rheinisch-westfälische Stahlrat und die Friedrich Krupp A. G. eine Einengeminnungsgesellschaft gegründet, welche die Herstellung von Eisenbahnen nach dem sogenannten direkten Verfahren sowie die Verwertung dieser Erzeugnisse betrifft. Die beiden Unternehmungen, Krupp und der Stahlrat, beabsichtigen sich schon seit langem mit der Frage der direkten Einengeminnung aufgrund der bisherigen Prüfungsverfahren beauftragt zu haben. Werden die Versuche mit diesem neuen Verfahren erfolgreich durchgeführt, wird damit die Frage der Kostenübertragung der Eisen- und Stahlindustrie auf eine ganz neue Grundlage gestellt.

Arbeiter-Sportbewegung

Die Spartakiade in Moskau

Als die lässliche Fußballmannschaft im vergangenen Jahre Russland zurückkehrte, da hielten Reisetagebucher Vorträge, Moskau allein etwa 50 000 (fünfhunderttausend) deutsche Arbeiterpostler erwartete zur Spartakiade — ohne die anderen Nationen. In den Vorträgen wurde ausgeführt, daß alle ad freien-freie Fahrt, freie Verpflegung und freie Ueberrichtung bekämen.

Jeder Denker erkannte die Unmöglichkeit der Einhaltung solcher Versprechungen auf den ersten Blick. Die Welt wirklich der erste Wille dafür vorhanden, oder wie weit es blüht war, ist dahingestellt. Der belgische Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale hat die Probe aufs Exempel ver-

Aber auf jeden Fall leuchtete aus den Plänen die Absicht, ein gewaltiges Massenfest bei der Spartakiade vorzuführen. Solche Festen müßte erwartet werden, daß dieses Fest das erste Arbeiterolympia in Frankfurt am Main in Bezug auf Massenbeteiligung gewaltig in den Schatten stellen würde. Denn wenn auch die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SASI) nicht daran teilnahmen, so müßten ja auch ungeführt die Anhänger der Roten Sport-Internationale (RSI) in Frankfurt noch gründlicher fernbleiben, als die Mitglieder der SASI in Moskau. Aber die RSI hat ja immer in ihren Berichten denkwürdige Mitglieder — mindestens die dreifache Anzahl als die SASI. Außerdem war die Spartakiade im Mutterland der RSI in Russland. Und Russland ist das Eldorado für Volkssport. Kein Land der Welt spendet so viel dafür auf, kommt den Massen darin so entgegen, wie Russland, das fest steht. Die Arbeiter bekamen hier für das Fest ausnahmslos frei unter Vorherrschaft des Volkes. Auch die rote Armee und die Schulen nahmen daran teil.

In Würdigung dieser Umstände mußte es ein Ausrufen von bisher unerhörten Ausmaßen werden. Und was wird darüber gemeldet? Wir bringen einen Auszug aus einem offiziellen Bericht des russischen Führers Kalus:

Am dem Fest beteiligten sich 7255 Menschen, aus den sowjetischen Republiken nahmen 4223 teil, am Motorrad-Sternlauf 607, an den Reiterfahrten der roten Armee 1200. Um diese Maße der Sportler zu bedienen, waren 665 Kampfrichter und 114 Ärzte notwendig. 74,8 Prozent aller Beteiligten besaßen die sportliche Tätigkeit nach der Oktober-Revolution. In allen Kategorien des Sports wurden während der Spartakiade mehr als 80 neue Rekorde der RSI aufgestellt.

Die erste Prämie — eine Standard im Namen der 3. von RSI — gewann die Mannschaft der RSI, durch das Koffelholz (Gemeinturnen?) von Moskau. In ganzen wurden 20 Prämien und mehr als 5000 Diplome und Abzeichen verteilt. Die Hälfte dieser Zahl erhielt Moskau. Der Abend wurde mit einem Ball beschlossen.

Sier müssen freilich Uebersetzungsfehler vorliegen. Es kann augenscheinlich nicht heißen: 7255 Teilnehmer, sondern wird wohl Wettkämpfer bedeuten. Das wäre eine riesen Zahl dafür. Von anderen sowjetischen Kreisen wird die Gesamtteilnehmerzahl auf 45 000 beziffert. Das reicht lange nicht an die Teilnehmerzahl beim 1. Arbeiterolympia der SASI in Frankfurt 1925 heran. Es scheint also in der SASI doch noch größere und — opferwilligere Massen zu sein. Und die Berichte über die riesigen Mitgliederzahlen müssen wohl doch mit äußerster Vorsicht genossen werden.

Auffällig aber sind die 40 Prämien und mehr als 5000 Diplome und Abzeichen. Das ist doch wohl des Guten allzuviel. Damit bekämpft man das Sportzentrum ganz sicher nicht.

Das „Jugend-Chef“ Sportfest bei der Fußballer des Dresdener Bezirks vom Kreis Sachsen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, bringt auch die Nachricht von 45 000 Teilnehmern an der Spartakiade, darunter Delegationen aus vielen Ländern, u. a. auch aus Deutschland. In Deutschland gibt es bisher noch keine RSI-Organisationen. Alle deutschen Arbeiterportverbände gehören der SASI an. Deren Mitglieder war die Teilnahme an der Spartakiade bei Strafe des Ausschlusses verboten. Es kann demzufolge keine offizielle deutsche Delegation dort gewesen sein. Um die „wilden“ Sportler beizubringen wir die Russen nicht.

Aber Moskau hatte eine andere Sensation: Die uruguayische Fußballmannschaft war dort die in Amsterdam auf dem bürgerlichen Olympia Olympiasieger geworden ist. Ihre rücksichtslose, rüde, fäulnisartige Spielweise hatte überall Aufsehen hervorgerufen. Diese „Amateure“ haben auch von ihrem Verdienst jeder 1000 Dollar (über 1000 Mark) für ihren olympischen Sieg erhalten und von anderen Männern noch viel mehr. Der Tag der Heimkehr dieser Olympiasieger ist auf Beschluß des Parlamentes zum Nationalfeiertag erklärt, der Christ-Columbusplatz in Montevideo soll in „Olympischer Siegerplatz“ umgetauft sein. Was ist auch Columbus für ein unbedeutender Schwächer gegenüber „Olympischen Siegern“!

Diese Mannschaft also fuhr ebenfalls zur Spartakiade — eine Prämie vom bürgerlichen Olympia zur rötlichen Spartakiade — und spielt dort gegen Russland 1:0, ist also wohl auch Spartakiademeister?

Die Gegensätze berühren sich, es lebe die Einheit!

Eine Stiftung zum Andenken an Baidō Wittola

Der Vorstand des finnischen Arbeiterportbundes (TUV) hat zu Ehren des unglücklich verstorbenen verdienstvollen Bundesvorsitzenden eine Stiftung eingerichtet, die so nennt: Die Stiftung von Baidō Wittola. Die Mittel der Stiftung sollen dazu gebraucht werden, die internationale Arbeit der Arbeiterportler lebhafter zu gestalten. In finnischen Arbeiterportvereinen werden allorts die Stiftung und ihr Zweck für richtig angesehen und Spenden für sie getan. Aus dem Werk spricht die Liebe für den verstorbenen Führer und des Verständnis für die internationalen Notwendigkeiten im Arbeiterport.

Militaristischer Sport in Frankreich?

Die unabhängige französische Sportpresse meißelt sich lebhaft gegen eine Verfügung des Kriegsministers, die den französischen Sportorganisationen beibringen will, daß sie eigentlich nur der militärischen Vorbereitung dienen dürfen. Sollten sie sich einlassen lassen, Sport läßt sich ohne Hintergedanken zu treiben, müssen sie Stempelsteuer in voller Höhe für ihre Anführer zahlen und sind auch sonst nicht angehen im Kriegsministerium. Wer dagegen tut, wie ein hohes Kriegsministerium will, dem ist der Dank des Vaterlandes gewiß.

Schon sagt das „Echo des Sports“, eine Pariser Sportzeitung, die täglich erscheint, es geht noch an, wenn die Sportorganisationen aus Gründen des Budgets im Etat des Kriegsministeriums geführt werden, weil wir staatliche Unterstüßungen bekommen. Wer uns aber weiß machen will, daß wir nur der militärischen Vorbereitung dienen, den lachen wir aus. Wo hängt diese an, wo hört sie auf? Wir wollen unter uns bleiben und mit Militärsport nichts an tun haben. Auch so erscheint uns der Sport würdig genug, staatliche Unterstüßungen zu bekommen. Sondernfalls muß die Seite des Kriegsministers eine Wirkung haben: Gründung eines Präsidiums für eine selbständige Organisation des französischen Sports.

Bundestag des ASO

Der dritte alldeutsche Bundestag des Arbeiterportbundes für Sport- und Körperpflege (ASO) ist für den 13. und 14. Oktober nach Wien einberufen worden. Der ASO umfasst gegenwärtig die 2500 Vereine mit 250 000 Mitgliedern. Von großer internationaler Bedeutung sind auf dem Bundestag die Verhandlungen über den Tagesordnungspunkt: Das 2. Arbeiterolympia 1931 in Wien. Wien und die österreichische Arbeiterpartei wollen mit unbestreitbarer Großartigkeit an die Vorbereitungen herantreten.

„Panzerkreuzer und Naturfreunde“

„Die Reichsleitung des L.B. „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland, beurteilt den Bau von Panzerkreuzern und sonstigen Kriegsrüstungen. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß die Panzerkreuzer-Angelegenheit gegenwärtig eine parteipolitische Frage ist und deshalb nicht in unserer Organisation, sondern in den Partei-Organisationen zu erörtern ist.

Den Ortsgruppen und Gauen des L.B. „Die Naturfreunde“ ist es aus obigen Gründen und um Auseinandersetzungen und Differenzen, die nur zerstreut wirken würden, zu vermeiden, nicht gestattet, sich den Ausschüssen für den Volkseinsatz in der Panzerkreuzer-Angelegenheit anzuschließen. Wo dies inzwischen bereits geschehen ist, haben sie ihren Beitritt sofort zurückzuziehen, widrigenfalls sie sich im Gegensatz zu den Beschlüssen und Satzungen des Gesamtvereins und außerhalb desselben stellen.

Die Reichsleitung wird ihre grundsätzliche ablehnende Stellung in der Frage Bewilligung von Mitteln für Panzerkreuzer den zuständigen Stellen zur Kenntnis bringen.“

Was ist der Sinn der Arbeiter-Esperanto-Bewegung?

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß das Ziel der Arbeiter-Esperanto-Bewegung von der Arbeiterschaft selbst am wenigsten richtig erkannt wird. Man betrachtet unsere Bewegung mit denselben Augen, wie man jede andere Arbeiter-Sportbewegung betrachtet, nur mit dem Unterschied, daß bei jener etwas betaus-

kommt — sportliche Betätigung, Veranlagung, Unterhaltung — und daß bei dieser nichts herauskommt, als — geistige Anfrischung die (nach ihrer Meinung) völlig unkonst ist. Denn: „Was sollen wir mit einer fremden Sprache? — Wir kommen ja doch nicht ins Ausland. — Wir werden diese Sprache nie praktisch verwenden können.“

Das sind die üblichen Antworten, die man immer und immer wieder hören kann. Solche Antworten zeigen aber, wie man bei unserer Bewegung immer nur die Sprache sieht und wie wenig man die Idee erkennt.

Die Weltproletenbewegung bringt aber nicht nur eine neue Sprache, sie bringt vielmehr eine neue Idee, auf diese Idee kommt es uns an. Wir sind nicht Esperantisten um des Esperanto willen. Esperanto ist für uns nicht Selbstzweck, sondern lediglich ein Mittel zum Zweck. Der Zweck aber ist: „Die sprachliche Verbindung des Weltproletariats.“

Wir wollen mit Hilfe des Esperanto erreichen, daß sich das internationale Proletariat untereinander verstehen und verständigen kann. Warum? Weil bei einem Proletariat, das sich nicht nur durch Landesgrenzen zerren und getrennt fühlt, das sich vielmehr unbefremdet um alle Grenzen international verständigen, mündlich und schriftlich in Gedanken- und Wortverkehr kann, alle mit allen, weil bei einem solchen Proletariat der Gedanke des Sozialismus besser Eingang finden, und damit die Verwirklichung des Sozialismus unendlich erleichtert und beschleunigt werden kann. Darauf allein kommt es uns an. Das festgestellte Ziel der Arbeiter-Esperanto-Bewegung ist also:

„Die Herbeiführung einer sprachlichen Verständigungsmöglichkeit des internationalen Weltproletariats zum Zwecke einer beschleunigten Verwirklichung des Sozialismus.“

Weil wir als Arbeiter sozialistisch denken und fühlen, weil wir als Arbeiterklasse den Sozialismus erstreben und weil wir als Esperantisten etwas zur Erreichung dieses Zieles beitragen wollen, daß wir dem Proletariat die gemeinsame Verständigungssprache bringen, deshalb sind wir Arbeiter-Esperanto-

Sport des Sonntags

Breslau, den 17. September 1928.

Fußballresultate vom Sonntag

Wader I — Union I	3:1
Wader II — Union II	8:0
Wader III — West III	1:0
Turm I — Sparta I	5:1
Turm II — Sparta II	1:2
West I — Fr. Sportfreunde I	5:2
West II — Fr. Sportfreunde II	7:2
West Jgd. — Tasmania Jgd.	kampfl. f. West
B.F.L. I — Borussia I	7:0
B.F.L. III — Freiheit III	3:0
B.F.L. Sportlerinnen — Hertha-Brieg Sportlerinnen	1:0
B.F.L. I Jgd. — Hundsfeld I Jgd.	4:0
B.F.L. II Jgd. — Union II Jgd.	1:5
Vorwärts I Jgd. — 1924 I Jgd.	1:0

Kugelpartie

Achtung, Fußballjugendobst! Am Montag, den 17. September, bei 7 Uhr, 20 Uhr, in der Schiedsrichterversammlung Verteilung von wichtigen Rundschreiben an die säumigen Vereine.

West I — Fr. Sportfreunde I 5:2. Edensverhältnis 2:7. Ungefähr tausend Zuschauer umgaben den Westplatz, als der Schiedsrichter den Ball freigab. Sportfreunde hat Ansturm, der Ball wird aufgenommen von West und gefährliche Angriffe rollen auf das Sportfreundetor. Die Verteidigung befreit, kann aber in der neunten Minute das erste Tor durch Halbrechts nicht verhindern. Sportfreunde kommt vom Ansturm gut vor und einige Ecken sind das Ergebnis. Das Westtor wird frei, der Sturm nimmt den Ball auf und in der vierzehnten Minute wird der Torhüter durch eigenen Fehler das zweite mal durch den Mittelstürmer überwunden. Derselbe Spieler bringt den Ball durch gute Vorlagen immer wieder nach vorn, aber die Halbfürmer, besonders Halbslinks, verhindern die unmöglichsten Sachen. Sportfreunde unternimmt gefährliche Angriffe. Halbslinks wird unfair abgedrängt. In der nächsten Minute, der dreißigsten, sieht der gegebene Elfmeter im Tor. Die Westdeckung wird nervös und sieben Minuten vor der Pause wird durch Straßlos vom rechten Käufer für Sportfreunde der zweite Erfolg erzielt. Nach der Pause ist West im Vorteil. Halbrechts erzielt durch hohen Schuß das dritte Tor, dem kurze Zeit darauf der Mittelstürmer den vierten Erfolg anreißt. Das ist dem Gegner zuviel. Gefährliche Angriffe werden unternommen, aber außer Ecken erzielen die von West verfolgte Sturm von Sportfreunde nichts. Der linke Verteidiger von West muß durch Zusammenprall das Spielfeld verlassen, dem ein Spieler von Sportfreunde, vom Schiedsrichter wegen Unachtsamkeit herausgestellt, folgen muß. Die Sportfreundeverteidigung kann kurz vor Schluß den fünften Treffer durch den Mittelstürmer nicht verhindern. Sportfreunde stellt eine eifrige, aber von West verfolgte Elf, das bezeugt das Endergebnis. West ist schon in besserer Form gesehen worden. Der Schiedsrichter leitete in ruhiger, einwandfreier Weise.

Dreikampf der Schüler und Schülerinnen der F.B.

Zum Abturnen im vollstündigen Dreikampf waren am gestrigen Sonntag im Eigenpark etwa 200 Kinder angetreten. Fast alle Abteilungen waren vertreten. Die Resultate beweisen, daß im Sommer fleißig geübt wurde, sie sind durchweg besser wie im Frühjahr. Der Lauf mußte auf unebener Wiese durchgeführt werden. In Sprung und Wurf wurden bei Knaben und Mädchen äußerst gute Ergebnisse erzielt. Als Abschluß wurden Stafetten in A- und B-Klasse gelaufen. In der A-Klasse der Schülerinnen siegte diesmal durch besseres Laufmaterial ganz knapp die 4. Abteilung; dieser Stafettenlauf war der interessanteste.

Ergebnisse der Schüler.

75-Meter-Lauf: 1. Start, 6. Abt., 10,9 Sek.; 2. Fächer, 7. Abt., 11 Sek., Paul, 7. Abt., 11 Sek., Mittel, 6. Abt., 11 Sek.; 3. Ripke, 8. Abt., 11,2 Sek.
Kugelhöhen: 1. Gaebel, 4. Abt., 10,37 Meter; 2. Paul, 7. Abt., 9,50 Meter; 3. Werner, 5. Abt., 9,31 Meter; 4. Start, 6. Abt., 8,30 Meter; 5. Beder, 8. Abt., 8,73 Meter.
Weitprung: 1. Köpfer, 7. Abt., 4,37 Meter; 2. Rude, 8. Abt., 4,20 Meter; 3. Paul, 7. Abt., 4,16 Meter; 4. Vogel, 7. Abt., 4,13 Meter; 5. Hinderhof, 5. Abt., 4,06 Meter.
Beste Punktergebnisse: 1. Gaebel, 4. Abt., 299 Punkte; 2. Paul, 7. Abt., 298 Punkte; 3. Start, 6. Abt., 277 Punkte; 4. Rude, 8. Abt., 269 Punkte; 5. Fächer, 7. Abt., 258 Punkte; 6. Werner, 5. Abt., 254 Punkte.
Bestresultate bei Abteilungen: Lauf: 1. Abt., 11,6 Sek.; 4. Abt., 11,5 Sek.; 5. Abt., 11,6 Sek.; 6. Abt., 10,9 Sek.; 7. Abt., 10,9 Sek.; 8. Abt., 11,2 Sek. — Wurf: 1. Abt., 7,69 Meter; 4. Abt., 10,37 Meter; 5. Abt., 9,31 Meter; 6. Abt., 8,80 Meter; 7. Abt., 9,50 Meter; 8. Abt., 8,73 Meter. — Sprung: 1. Abt., 3,77 Meter.
Manuschriftwertung (10 Schüler = 1 Mannschaft): 1. 7. Abt., 4,37 Meter; 8. Abt., 4,20 Meter.

Manuschriftwertung (10 Schüler = 1 Mannschaft): 1. 7. Abt., 2218 Punkte; 2. 8. Abt., 2217 Punkte; 3. 6. Abt., 2032 Punkte; 4. 4. Abt., 2005 Punkte; 5. 5. Abt., 1767 Punkte; 6. 1. Abt., 1471 Punkte.

Schülerinnen.

75-Meter-Lauf: 1. Feie, 4. Abt., 11,4 Sek.; 2. Kurlawe, 4. Abt., Hanke, 3. Abt., Kramsch, 3. Abt., Pasternat, 3. Abt., Risty, 3. Abt., 11,5 Sek.

Weitprung: 1. Feie, 4. Abt., 4,16 Meter; 2. Risty, 3. Abt., 4,09 Meter; 3. Kurlawe, 4. Abt., 3,95 Meter; 4. Hanke, 3. Abt., 3,91 Meter; 5. Klenner, 2. Abt., 3,90 Meter.

Kugelhöhe: Schülerinnen: 1. Pfeisch, 2. Abt., 42,55 Mtr.; 2. Pasternat, 3. Abt., 40,90 Meter; 3. Wöhle, 4. Abt., 38,70 Meter; 4. Feie, 4. Abt., 35,90 Meter; 5. Dettke, 5. Abt., 32,10 Meter.

Beste Punktergebnisse: 1. Feie, 4. Abt., 284 Punkte; 2. Pasternat, 3. Abt., 274 Punkte; 3. Wöhle, 4. Abt., 255 Punkte; 4. Hanke, 3. Abt., 253 Punkte; 5. Kramsch, 3. Abt., 222 Punkte; 6. Risty, 3. Abt., 219 Punkte.

Bestresultate der Abteilungen. Lauf: 1. Abt., 12,9 Sek.; 2. Abt., 12 Sek.; 3. Abt., 11,5 Sek.; 4. Abt., 11,4 Sek.; 5. Abt., 12,8 Sek.; 6. Abt., 12 Sek. — Sprung: 1. Abt., 3,47 Meter; 2. Abt., 3,90 Meter; 3. Abt., 3,91 Meter; 4. Abt., 4,16 Meter; 5. Abt., 3,51 Meter; 6. Abt., 3,60 Meter. — Wurf: 1. Abt., 28,10 Meter; 2. Abt., 42,55 Meter; 3. Abt., 40,90 Meter; 4. Abt., 38,70 Meter; 5. Abt., 32,10 Meter; 6. Abt., 25,25 Meter.

Manuschriftwertung (10 Schülerinnen = eine Mannschaft): 3. Abt., 2066 Punkte; 4. Abt., 1969 Punkte; 2. Abt., 1672 Punkte; 5. Abt., 1463 Punkte; 1. Abt., 1312 Punkte; 6. Abt., 1298 Punkte. (Nur neun gewertet.)

10x75 Meter Pendel-Stafetten. Schüler B-Klasse: 4. Abt., II 2,13,1 Min.; A-Klasse: 1. 7. Abt., I 1,55,2 Min.; 2. 4. Abt., I 2,00,9 Min.; 3. 5. Abt., I 2,11,5 Min. Schülerinnen: B-Klasse: 1. Siedlung 2,12,6 Min.; 2. 3. Abt., II 2,13,7 Min.; 3. 2. Abt., II 2,19,5 Min.; 4. 4. Abt., II 2,27,1 Min.; A-Klasse: 1. 4. Abt., I 1,59,9 Min.; 2. 3. Abt., I 2,00,0 Min.; 3. 2. Abt., I 2,10,1 Min.

Kampfrichter, die in genügender Anzahl antraten, sowie unseren Arbeiter-Samaritern den besten Dank für reibungslose Abwicklung.

Jubiläumswettkampf der Sportvereinigung Nordost

Am gestrigen Sonntag fanden sich in der Lesingturnhalle im Ringen, Heben 16 Vereine mit über 120 Teilnehmern zum friedlichen Wettkampfe ein. Die Kämpfe wurden von einem Stab gut ausgebildeter Kampfrichter geleitet und fanden bei zahlreichem Publikum regen Beifall. Die eigentliche Feier fand im Gewerkschaftshaus statt. Bei sportlichen Darbietungen und Fußball wurden unseren Anhängern einige genussreiche Stunden geboten. Besonders gedachte die Vereinigung des Sportgenossen Max Catulle, der auf eine 25jährige intensive und erfolgreiche Arbeit im Vereine zurückblicken kann. Regen Beifall fanden die sportlichen Vorführungen, die Darbietungen im Saal fanden großen Beifall. Besonders gute Arbeit zeigten die Artisten „2 Heros“.

Ringender Jugend: Klasse bis 80 Pfd.: 1. B. Heger, Sportvereinigung „1897“, Breslau; 2. K. David, Sportvereinigung „1897“, Breslau; Klasse bis 90 Pfd.: 1. H. Fuhs, Sportvereinigung „1897“, Breslau; Klasse bis 100 Pfd.: 1. Fritz Hasler, Kraftsportvereinigung „West 21“, Breslau; Klasse bis 110 Pfd.: 1. E. Brieger, Sportvereinigung „1897“, Breslau; 2. P. Heiber, Sportvereinigung „1897“, Breslau; Klasse bis 120 Pfd.: 1. H. Barisch, Sportvereinigung „1897“, Breslau; Klasse bis 130 Pfd.: 1. G. Sperling, „Hercules 05“, Brieg; Klasse bis 140 Pfd.: 1. Hermann Schwarzer, Arbeiter-Athleten-Verein Breslau; 2. Max Waböckle, Arbeiter-Athleten-Verein Breslau.

Gewichtheben der Senioren: Freiegewicht: 1. G. Hauschild, Sportvereinigung 1897, Breslau; Bandengewicht: 1. H. Heider, Sportvereinigung 1897, Breslau; Freiegewicht: 1. Strauch, Hercules 05, Brieg; Leichtgewicht: 1. R. Schmittke, Nordost-Breslau; leichtes Mittelgewicht: 1. G. Jandke, Sportvereinigung Nordost-Breslau; 2. G. Neumann, West 21, Breslau; schweres Mittelgewicht: 1. O. Fringshausen, Seite 07, Plegnis; Schwergewicht: 1. E. Friele, Freien Turnvereinen, Waldenburg.

Ringender Senioren: Freiegewicht: 1. Herbert Schmidt, Sportvereinigung 1897, 2. Gustav Hauschild, Sportvereinigung 1897, Bandengewicht: 1. Fritz Bräuer, Einigkeit, Langenbielau; 2. Robert Hanke, Nordost 05, E. B.; 3. Georg Hanke, Nordost 05, E. B.; Freiegewicht: 1. Richard Schmidt, Nordost 05, E. B.; 2. Gerhard Krusch, Nordost 05, E. B.; 3. Erich Krusch, Nordost 05, E. B.; Leichtgewicht: 1. Ralf Hammer, Einigkeit, Langenbielau; 2. Karl Buraw, Nordost 05, E. B.; 3. Fritz Lohmann, Nordost 05, E. B.; 4. Ralf Schmittke, Nordost 05, E. B.; leichtes Mittelgewicht: 1. Ralf Rök, Nordost 05, E. B.; 2. Walter Janner, Sportvereinigung „1897“, schweres Mittelgewicht: 1. Bruno König, Nordost 05, E. B.; Schwergewicht: 1. Max Schütz, Nordost 05, E. B.

Wandern als Erlebnis... Das ist die einfachste und natürlichste Erklärung der Bezeichnung 'Arbeiter-Überanstrengung'.

Wandern als Erlebnis

Das Wandern durch die Schönheiten der Natur ist für den Arbeiterwandler nicht nur eine Erholung vom Alltag, ihm werden vielmehr neben den rein gesundheitlichen Werten des Wanderns als Sport in hohem Maße Erlebniswerte zuteil.

Es kommt nun darauf an, diese künstlerischen Empfindungen unter allen Umständen in den Arbeiterkreisen zu wecken und zu fördern. Mit dem Wandern ist immer der Drang zur Ausbildung des eigenen Schönheitsgefühls eng verbunden.

Günstiger liegen die Verhältnisse beim Zeichnen und Malen; es gibt heute schon zahlreiche Talente unter den Arbeiterarten aller Schichten, denen geistiges und materielles Können nicht abgeht.

Auf Wasserwacht

Seit Jahren führen in unheimlicher Weise in vielen Großstädten die Arbeiter-Schwimmer, Arbeiter-Ruderer, Arbeiter-Kanuisten und Arbeiter-Samariter den Wasser-Reinigungsdienst durch.

Das II. Deutschböhmisches Bundesport- und Spielfest in Wulfen

Wichtig wieder die einmündige Organisation und gründliche Ausübung des Kampfes. Kein Kämpfer sollte des Unterarmes, keine Stodung eines der gegnerischen Arme.

Aus dem 14. Streife des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Mit der Gründung einer Handball-Schiedsrichter-Vereinigung beschäftigt sich eine in Kommissar-Präsenz abgehaltene Sitzung der Bezirkskommission des 6. Bezirks.

Die am kommenden Sonntag einwirkende des Turnbundes bestehende Kreis der Handball-Schiedsrichter hat eine gute Sitzung abgehalten.

Funktionären. Noch fehlen der Arbeiter-Sportbewegung die finanziellen Mittel, die heute noch fast ausschließlich ihre Kenntnisse für die bürgerlichen Vereine, denen sie wohl durchwegs angehören, verwenden.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Sonntag, den 30. September, und Montag, den 1. Oktober, findet ein Kreislehrkurs für das Kinderturnen im 1. Bezirk in Breslau, Piesinger Turnhalle.

Bezirksleiter-Konferenz. Die Bezirksleiter und die Kreisratsmitglieder hatten am Sonntag, den 25. September, in Breslau eine wichtige Sitzung ab, um zu Organisationsfragen Stellung zu nehmen.

1. Bezirks-Jugendleiterkursus

Am 6. und 7. Oktober findet in Breslau, Gewerkschaftshaus, ein Bezirksjugendleiterkursus statt. Jeder Verein meldet bis 1. Oktober zwei Teilnehmer an Bundesgenossen Großer Breslau 10, Matthiasstraße 108.

Serienspiele für den 23. September

- (Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Verein, Platz, Schiedsrichter.) 13.00: 1921 I - Borussia I; Schiedsrichter: Grunert, R. 13.00: R.S. I - Rapid I; Schiedsrichter: Kobi, R.

Jugend-Mannschaften

- 10.00: Hertha I - J.S.S. I; Schiedsrichter: Tränkel. 10.00: Borussia I - Silezia-Kickers I; Schiedsrichter: Lütke.

Notizen

Bereitschaftskampfe im Ringen und Heben. Die Freie Sportvereinsigung 1897 bringt am 22. und 23. September ihre diesjährigen Bereitschaftskämpfe im Ringen und Gewichtheben zum Austrag.

Arbeiter-Athleten-Bund, I. Kreis Schlesien. Sonntag, den 22. September, vormittags 9 Uhr, in Breslau, Turnhalle am Garschmanns, Hardtpolze 57, Leistungsprobe, geleitet von den Kreis-Sportwart für Leicht- und Schwermittel.

Arbeiter-Athleten-Bund, Bezirk Breslau. Sämtliche Bezirksvereine treffen am Dienstag, den 18. September, ihren Vereins-Sportwart zu der am 19.20 Uhr stattfindenden Bezirksleiter-Konferenz bei Maria Theresienstraße.

Regen. Sportvereinsigung Aachener S.E.S. Nach der Renovation der Raterleschule ist der Betrieb wie folgt aufgenommen: Dienstag von 9 bis 12 Uhr Federballschule; Sonnabend von 9 bis 12 Uhr Raterleschule.

Schiedsrichter-Mannschafts-Bericht vom 21. September im Neuen Stadion. Wettkämpfe mit Starkeid und namentlicher Kampfrichterbestimmung bis 21. September an Bundesgenossen Truppe haben. Anreisen am Sonntag Punkt 10 Uhr früh.

Freie Turnerschaft Breslau. Mittwoch, den 19. September, abends 8 Uhr, Funktionären-Versammlung aller Abteilungs- und Bezirksleiter.

Freie Turnerschaft Breslau, 6. Abteilung. Freitag, den 21. September, nach dem Turnen bei Altmann: Handball-Vereinbarung der 6. Abteilung.

IV. Jahres-Mitteilung und Schluss. Montag nach dem Turnen Tagungsabend bei Riple.

Reiter-Verein 'Frisch' Motorfahrer. Donnerstag, den 20. September, Abends 8 Uhr bei E. Wahn, Piesinger Turnhalle. Alles hat gut gelaufen, die Einschreibung der Probebilder.

Breslauer Hallenschwimmbad. Schwimmhallen für Männer und Frauen. Schwimmunterricht, Massage, Wannen, Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation. Jeder Sonntag Nacht geöffnet von 8 bis 11 Uhr.

S.B. 'Bojeidon'. Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr: Wichtige Monatsversammlung. Um vollst. zahlreiches Erscheinen wird ermahnt.

Freie Rudervereinigung Breslau e. V. Die technische Leitung, sowie alle Funktionäre für die Regatta, und solche Mitglieder, die sich in diesem Sinne betätigen wollen, kommen heute abend um 20 Uhr im Bootshaus zu einer Besprechung zusammen.

1. Arbeiter-Angler-Verein Breslau e. V. Donnerstag, den 20. September: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Angel-Karten für 1929, alle Liege-Platz-Angler bitte ich recht zahlreich zu erscheinen.

B. J. 2. I - Vorwärts I 7:0. Nach vollständig überlegenem Spiel gewann B. J. 2. das letzte Serienspiel. Besonders überzeugende Leistungen wurden nicht gezeigt.

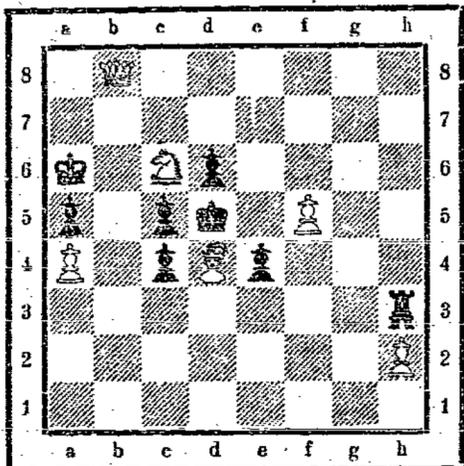
Berein für Leibesübungen 1920 e. V. Freitag, den 5. Oktober, findet um 19 Uhr im Vereinslokal die Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassendbericht.

Aktion, Fußballklubbing-Klasse! Unsere Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus. Nächster Übungsabend wird wieder bekannt gemacht.

Sportlerjugend. Die Wiederabende der Sportlerjugend beginnen Donnerstag, den 27. September, 20 Uhr, im Musikzimmer der Luisenschule, Münzstraße, gegenüber der Markthalle, Kletterplatz. Gesangsübungen, Jugendliche aller Abteilungen und Vereine des N. T. u. S. B. melden sich bei Bundesgenossen Großer, Matthiasstraße 108.

Schach. Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Zuschriften sind zu richten für Problemlösungen an R. Kitzner, Breslau 17, Bodelwischstraße 22; für Partien und Organisationsfragen an J. Lux, Breslau 6, Westendstraße 74.

Problemlösungs-Turnier. Breslau, den 10. September 1928. Problem Nr. 14b. J. Kozic, Wien (Platz Praha).



Matt in drei Zügen (3 Punkte). Kontrollstellung: Weiß: Ka6, Dd8, Ld4, Sa6, Bg4, f5, h2. Schwarz: Kd5, Th3, Sc5, c4, e5, d6, e4.

Lösungen: Problem Nr. 135. J. Lux. 1. Df8-b8! Kd5-e4. 2. Sh7-g5+ Ke4xe3. 3. Se5-c4#. Matt in 1. Schritt.

Partie Nr. 61. Damenschachspiel. (Gespielt im Mannschachklubnummer A am Brett 1.) Weiß: Fend, München. Schwarz: Mindjahr, Oberfeld.

- 1. d2-d4 e7-e5 16. ... Sc6xe5 17. ... Sg6-e4 18. ... Td8-e8 19. ... Dc5-e5 20. ... Dd4-d1 21. ... Kd1-d2 22. ... Kd1-d2 23. ... Kd1-d2 24. ... Kd1-d2 25. ... Kd1-d2

Damenschachspiel. Diese Antwort geht den ausgeleiteten Varianten aus dem Wege und gibt dem Spiel fortwährend scharfe Note. 1. d2-d4 e7-e5 2. ... Sc6xe5 3. Sg6-e4 4. ... Td8-e8 5. Sd4-f3 Sg8-c6 6. f1-e2 d7-d5

Damenschachspiel. Damit ist das Eröffnungs- bild festgelegt. Schwarz hat das Zentrum und die offene c-Linie, Weiß muß also darauf spielen, das schwarze Zentrum zu zerstören. Aus solch gegenläufigem Eröffnungsansatz entstehen bei konsequentem Weiter- spiel die interessantesten Partien.

Damenschachspiel. Die Angst vor den schwarzen Vätern ver- löst Temp! 9. ... Ta8-c8 10. Sg5xe6 f7xe6 11. f2-e4 Der Plankeß gegen das Zentrum. 11. ... 0-0 12. Sc3-b5 Um mit Tempoangriff auf den König die Stellung des Springers auf d4 (nach Dc5) zu ermöglichen. 12. ... Ld6-b8 13. f4xe5 Lb8xe5

Bergeht nicht, für eure Partei und für eure Presse zu werden